

**Vom Wesen der Herrlichkeit!**  
*Von Adolf Heller*

In jedem Menschenherzen liegt ein tiefes, brünstiges Verlangen nach einer wesenhaften Herrlichkeit, die nicht von dieser Schöpfung ist. Schon das Kind ahnt dunkel, dass diese Welt voll Angst und Not, voll Schuld und Sünde nicht das Eigentliche und Bleibende sein kann, sondern dass es etwas ganz Großes, Köstliches und Beglückendes geben muss, etwas Reines und Wunderbares, für das es sich wirklich zu leben lohnt.

Leider finden sich aber selbst unter den Frommen aller Schattierungen viele Menschen, die im tiefsten Grunde ihres Herzens „Leute dieses Zeitlaufs“ (Ps. 17, 14) sind, deren „Christentum“ nur eine fromme Randverzierung ihres Lebens ist. Ihnen erscheinen solche, die wirklich von Gott ergriffen sind, als Schwärmer, die zu weit gehen; sie können nicht begreifen, dass man, von heißer Christusliebe erfüllt, von Gottes Heil tief beglückt und besiegelt sein kann.

Bestenfalls billigen sie eine gesetzliche Zerbruchspredigt; wenn jedoch von der Herrlichkeit Gottes die Rede ist, dann werden sie böse. Steht aber nicht geschrieben: „Herrlichkeit und Ehre und Frieden jedem, der das Gute wirkt!“ (Rom. 2, 10) Und sprechen nicht die heiligen Schriften, sonderlich die uns, dem Leibe Christi geltenden paulinischen Briefe, in vielen köstlichen Zusammenhängen von der Herrlichkeit, die wir schon jetzt im Geiste schauen, besitzen, genießen und verwalten und deren wir In den kommenden Ewigkeiten in wunderbarer Fülle teilhaftig werden? Schreibt nicht der Apostel in heiliger Wonne von dem „Evangelium der Herrlichkeit des glückseligen Gottes“, welches ihm anvertraut worden ist (I. Tim. 1;11)?

Dieses dunkle, gequälte Leben wäre nur ein sinnloses Hasten und Jagen, wenn nicht die Verheißung der Herrlichkeit Gottes wäre. Es wäre nicht wert, gelebt zu werden, wenn es nicht eine Erfüllung, Erneuerung und Erstattung all dessen gäbe, was an ungestillter Sehnsucht in den Herzen der Menschen brennt.

Wohl denen, die etwas wissen von dem „Christus in uns, der Hoffnung der Herrlichkeit“ (Kol. I, 27), die „zum Preise seiner Herrlichkeit“ leben (Eph. I, 12) und einmal mit ihrem Herrn und Haupt „enthüllt werden in Herrlichkeit“ (Kol. 3, 4)! Noch sind es nur wenige, die als Auserwählte Gottes „Zeugen der Leiden des Christus und Teilhaber der Herrlichkeit sind, die im Begriff steht, geoffenbart zu werden“ (1. Petr. 5, 1); aber einst wird die Erde voll werden von der „Erkenntnis der Herrlichkeit des Herrn“ (Hab. 2, 14). Bis dahin gilt es zu warten, zu schweigen, zu dienen und zu lieben. Und das vermag allein der Glaube, der „nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit mit Kraft gestärkt ist durch seinen Geist in den inneren Menschen hinein“ (Eph. 3, 16). —

Wenn es sich um letzte und tiefste Selbstenthüllungen handelt, die uns von Gott gegeben werden, so wird er „Vater der Herrlichkeit“ genannt (Eph. I, 17). Herrlichkeit ist die Sphäre des Seins, die von menschlichen Maßstäben nicht erfasst werden kann, da sie unsren natürlichen Sinnen unzugänglich ist. Herrlichkeit kann nur aus dem Wort Gottes durch seinen Geist geoffenbart werden.

Leben aus dem Tode vermag kein Geschöpf zu bewirken. Das können nur die Lichts- und Lebenskräfte der wesenhaften, oberen Welt. Darum lesen wir in Rom. 6, 4, dass Christus durch die Herrlichkeit des Vaters aus den Toten auferweckt wurde. Was muss doch die Herrlichkeit etwas Gewaltiges sein!

Weil Gott der Vater der Herrlichkeit ist, ist es das Verlangen seines Herzens, nicht nur einen einzigen, herrlichen Sohn zu haben, sondern *viele* Söhne zur Herrlichkeit zu führen (Hebr. 2, 10). Es ist von Bedeutung, in welchem Zusammenhang dieses Zeugnis steht. Einmal ist die Rede davon, dass um seinetwillen und durch ihn das ganze All ins Dasein gerufen wurde (Vers 10 a), und zum andern ist darauf hingewiesen, dass er seinen Sohn, den Urheber der Errettung vieler Söhne, durch Leiden vollkommen mache (Vers 10 c). Das Herzstück der Schöpfung und Erlösung ist also das Herrlichkeitsziel Gottes für seine Söhne, das er im Sohne gefasst hat.

Wenn dem Vater die Herrlichkeit so sehr eignet, dass er danach genannt wird, und wenn ihm soviel daran liegt, den Sohn und die Söhne zu seiner Herrlichkeit zu führen, so begreifen wir durchaus, dass der Herr Jesus nicht nur darum bittet, dass die Seinen seine Herrlichkeit schauen (Joh. 17, 24), sondern dass er sie ihnen auch geben möchte (Joh. 17, 22).

Und welches ist die Zweckbestimmung der Mitteilung seiner eigenen, gottgegebenen Herrlichkeit an die Seinen? Joh. 17, 22 b gibt uns die Antwort: „auf dass sie eines seien, gleichwie wir eines sind“. Dieses Zeugnis enthält eine große, kostliche Wahrheit bezüglich der Einheit der Gläubigen. Ihre Einheit soll so vollkommen und innig sein wie die des Vaters und des Sohnes. Das geht weit über unser Vorstellungsvermögen hinaus. Nur auf dem Boden gemeinsam empfanger Herrlichkeit ist göttliche Einheit überhaupt möglich. Gemeinsame Sünde und Schuld schaffen auch eine Einheit, ganz gewiss! Aber es ist eine zerstörende, teuflische Finsterniseinheit. Herrlichkeit aber, die ihre Wurzeln in der voräonischen Liebe Gottes hat (Joh. 17, 24 b), bewirkt göttliche Einheit. Verstehen wir aus diesen Zusammenhängen, warum der Feind „das Evangelium der Herrlichkeit des glückseligen Gottes“ schmäht und lästert?

Weil nun das Ziel unserer Hoffnung zutiefst Herrlichkeit ist, dürfen und sollen wir uns der Hoffnung der Herrlichkeit rühmen oder brüsten, wie in Rom. 5, 2 geschrieben steht: „Wir rühmen uns der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes.“ Wer aber kein Ziel sieht, verfehlt auch den Weg. Darum will uns der Feind das Hochziel der Herrlichkeit verdunkeln.

Umgewandelt in Christi strahlendes Ebenbild werden wir nur durch das Anschauen seiner Herrlichkeit (2. Kor. 3, 18). Das aber bedeutet ein schrittweißes und schließlich völliges und endgültiges Zunichtewerden des Feindes. Dürfen wir uns da wundern, wenn er die Herrlichkeit verdächtigt und ihre Träger und Verkünder mit besonderem Hass verfolgt?

C. H. Weisse schreibt in seiner „Philosophischen Dogmatik“, Leipzig, 1855, Band I, Seite 617: „Wenn von irgend einem Begriff der Heiligen Schrift mit Recht gesagt werden kann, dass er unter, den Händen des kirchlichen Dogmatismus entseelt und getötet worden ist, so ist es der durch das Wort doxa (Herr-

lichkeit) ausgedrückte“ Ob dieses Wort eines Fachgelehrten und gründlichen Kenners kirchlicher Dogmen wohl auch heute noch Gültigkeit hat?

Wird nicht immer wieder solchen, die in heiligem Verlangen des Herzens sich befleißigen, in den ganzen Reichtum der Wahrheitsfülle einzudringen, der Vorwurf gemacht, sie gingen in ihrem Zeugnis zu weit, sie seien zu einseitig und betonten die Herrlichkeit zu sehr? Oft wird ihnen entgegengehalten, man dürfe nur Buße und Zerbruch verkündigen. Das allein bewirke ein gesundes, nüchternes Glaubensleben. Jedes Zeugnis der Herrlichkeit führe jedoch leicht zur Schwärmerei: man müsse auf dem Boden des alltäglichen, praktischen Lebens bleiben und dürfe sich nicht in Dinge verlieren, die umkämpft und zweifelhaft seien. Buße und Glauben seien Hauptsache, alles andre hingegen Nebensache.

Das klingt sehr einleuchtend. Was aber sagt die Schrift, die für unser Glaubensleben und unsern Zeugnisauftrag weit wichtiger ist als alle noch so gut gemeinten Vernunftgründe? Schon die eine Tatsache sollte uns zu denken geben, dass das Wort *doxa* und das davon abgeleitete Verb *doxazo* im Neuen Testamente mehr als zweihundertmal vorkommen. Forschen wir demgegenüber nach, wie oft wir die Ausdrücke Buße und Zerbruch finden und suchen wir doch, wenn auch zunächst einmal nur rein äußerlich gesehen, im heiligen Gleichgewicht göttlicher Wahrheit zu bleiben! Was Gott groß und wichtig ist, sodaß er oft und in vielerlei Zusammenhängen davon redet und es uns als höchstes Ziel vor Augen stellt, das darf uns doch gewiss nicht nebensächlich und bedeutungslos sein.

Und noch viel weniger dürfte jemand, dem Gottes heiliges, lebendiges Wort Autorität ist, etwas schmähen, was der Geist den Gläubigen groß und wichtig zu machen bemüht ist.

Möge uns der unter Menschenhänden „entseelte und getötete“ Begriff der *doxa* so wesenhaft erschlossen werden, dass wir nicht nur solche seien, die „mit Ausharren in guten Werken Herrlichkeit suchen“, sondern die „jubeln über die Herrlichkeit, jauchzen auf ihren Lagern“ (Ps. 149, 5)! — Röm. 2, 23 bezeugt uns, dass wir von Natur aus die Herrlichkeit Gottes nicht erreichen. Es heißt eigentlich, dass wir hinsichtlich der Herrlichkeit Gottes Mangel leiden, sie entbehren oder durch ihr Fehlen darben müssen. Daraus geht hervor, dass unser Herz und Leben anlagemäßig für die *doxa* geschaffen ist und uns das Wesentlichste und Köstlichste fehlt, solange wir nicht von der Herrlichkeit Gottes ergriffen und ihrer teilhaftig geworden sind.

Wir sahen bereits, dass wir durch die Herrlichkeit des Vaters aus den Toten auferweckt sind. Die Auferweckung ermöglicht und vermittelt uns die Fähigkeit, „in Neuheit des Lebens zu wandeln“. Denn wir sind ja, da unser Keim in Christo war, mitauferweckt! Nun dürfen wir als mit dem Christus Auferweckte das suchen, was droben ist, wo der zur Rechten der Herrlichkeit sitzende Sohn Gottes als Vorläufer wartet, bis alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt sind (Kol. 3, 1; Hebr. 10, 13).

Gott hat das tiefe Bedürfnis, sein eigenes Wesen zu enthüllen, denn er will ja nicht alles, in sich bleiben, sondern am Ende seiner Wege alles in allen sein.

Zu diesem Zweck schafft er Gefäße, in die er sich ergießt. Jedes Wesen und Geschöpf ist, auch ohne sein Wissen und Wollen, ein Gefäß Gottes. Lies Rom. 9. 20—23! Im letzten Vers dieses Zusammenhangs wird uns gesagt, dass er den Reichtum seiner Herrlichkeit kundtun oder bekannt machen wolle an den Gefäßen der Begnadigung oder Barmherzigkeit, d. i. in uns, die er vorher zur Herrlichkeit vorbereitet hat. Welch einköstliches Zeugnis! Uns, die Gemeinde des Leibes des Christus, bereitet Gott zu der Herrlichkeit zu, deren Reichtumsfülle er an (wörtlich auf oder über) uns kundtun oder darstellen will. Herrlichkeit ist Gottes Wesen, das zur Darstellung drängt, und Herrlichkeit ist das Ziel, zu dem er uns führt!

Im 2. Thessalonicherbrief finden wir Hinweise von ausgeprägt israelitischer Färbung, wenn in I, 7—9 die Rede ist von Engeln der Macht Gottes, vom äoni-schen Verderben hinweg vom Angesicht des HErrn und von der Herrlichkeit seiner Stärke. Man darf vielleicht annehmen, dass der 2. Thess.- Brief als Ergänzung zum ersten Schreiben an die Thessalonicher, das an Nationenchristen gerichtet ist, an Gläubige aus Israel adressiert wurde.

In unserm Zusammenhang sei nur darauf hingewiesen, dass *doxa* die Wesensart Gottes bezeichnet und die Schrift sowohl von der Herrlichkeit seiner Gnade als auch von der Herrlichkeit seiner Stärke redet, die Israel und den Nationen gegeben wird (Jes. 46, 13; Ps. 97, 6 u. v. a. in.) und dereinst über der ganzen Erde aufleuchten soll (Ps. 57, 5; 108, 5; Hes. 43, 2; Offb. 18, 1).

Der in sich selbst glückselige Gott, der ein Evangelium der Herrlichkeit verkündigen lässt, wohnt in einem unzugänglichen Lichte, sodaß kein Mensch ihn gesehen hat oder sehen kann (1. Tim. 6, 16). Und doch wird er die Seinen der-einst „vor seiner Herrlichkeit tadellos darstellen mit Frohlocken“ (Judä 24)! Was wird das für ein gewaltiger, unsre kühnsten Vorstellungen weit übersteigender Anblick sein, wenn wir in vollkommener Gleichgestaltung mit Christus, unserm Haupt, frohlockend vor Gottes Herrlichkeit stehen werden! —

Auch die Wesensart des Sohnes Gottes wird oft Herrlichkeit genannt. So redet der Herr zu seinen Jüngern von dem „Thron seiner Herrlichkeit“, auf dem er einmal sitzen und die zwölf Stämme Israels richten wird (Matth. 19, 28). In Lukas 24, 26 nennt er seine Himmelfahrt nach dem vollbrachten Erlösungswerk ein „Hingehen in seine Herrlichkeit“.

Die Zeichen und Wunder, die Jesus tat, waren ein Enthüllen seiner Herrlichkeit (Joh. 2, 11), wodurch seine Jünger zum Glauben geführt wurden. Wirklich gläubig im Sinne der Schrift ist nicht der, der irgend ein kirchliches oder freikirchliches, ein Gemeinschafts- oder Brüderdogma bejaht und dafür eifert, sondern der wesenhaft von der Herrlichkeit Christi ergriffen ist. Mag die gottlose oder fromme Welt ein solches innerstes Ergriffensein belächeln oder schmähen, — der Gott, der aus der Finsternis Licht leuchten hieß, hat in unsre Herzen geleuchtet zum Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Christi (2. Kor. 4, 6). Und das ist etwas Wunderbares und Wesenhaftes, das Menschen weder geben noch nehmen können.

Wir sahen bereits, dass der Zweck der vom Herrn an seine Jünger mitgeteilten Herrlichkeit darin besteht, dass sie so eines seien, wie er mit dem Vater ist Oft

hört man sagen, gemeinsames Leid eine die Menschen. Das ist aber nur für kurze Zeit und in geringem Maß der Fall. Nicht die tiefen Nöte gemeinsamer Todesfurcht in stahlzerwühlten Bodentrichtern, in Luftschutzbunkern, in zusammenstürzenden, brennenden Häusern einten wesenhaft und bleibend, sondern das vermag nach dem Wort unsres Herrn und Hauptes nur die von ihm vermittelte Gottesherrlichkeit.

Jesus hat eine arteigene, ihm vom Vater gegebene Herrlichkeit. Sie betrifft nicht nur seine Person, sondern auch die Sphäre, den Lebenskreis der ihn umgibt, der ihm zugehört wie Leib und Seele zum Geist. Nun ist aber das herrliche Ziel, das Gott seinen Sohn erreichen ließ, zugleich auch das Ziel, zu dem er die Gemeinde seines Leibes, ja, letztlich das ganze All berief, — nämlich verklärte Leiblichkeit. Leiblichkeit ist aber mit Raumbeziehung verknüpft, da ja ein Leib, ein Körper nicht ohne Raum sein kann. Wo aber Raum ist, ist auch Zeit, da beide einander bedingen. So gibt es wohl in der Herrlichkeit Raum- und Zeitbeziehungen verklärter Art die aber völlig frei sind von allem Quälenden und Belastenden, das unsren irdischen Verhältnissen anhaftet. Darum besteht auch ein wesentliches Stück der Erlösung im Abtun dessen, was zum gefallenen Fluchwesen dieser Schöpfung gehört: Tod, Trauer, Geschrei, Schmerz (Offb. 2l, 4) Fluch (Offb. 22, 3) und Nacht (Offb. 22, 5).

Die Herrlichkeit Gottes und Christi ist etwas Übergeschöpfliches Uner schaffenes, ist die Ausstrahlung ihres göttlichen Seins. In dieser Herrlichkeitssphäre wirkt der Vater. Was der Sohn den Vater dort tun sieht, wirkt er nach der Seite der Schöpfung hin aus, wie er in Joh. 5, 19. 36 bezeugt: „Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, außer was er den Vater tun sieht denn was irgend er tut, das tut auch in gleicher Weise der Sohn...“ Die Werke, welche der Vater mir gegeben hat, auf dass ich sie vollbringe, die Werke selbst, die ich tue, zeugen von mir, dass der Vater mich gesandt hat.“

So begreifen wir auch, dass der Herr der Werkmeister genannt wird, der das aus- und durchführte, was der Vater in seiner Sphäre der Herrlichkeit bei sich selbst beschlossen hatte (Spr. 8, 22—30).

Von der Herrlichkeit des Sohnes dürfen wir nach Joh 17. wohl sagen, dass sie nicht die Herrlichkeit des Vaters selbst ist, sondern von ihr unterschieden werden muss. Sie ist nicht geschaffen, da sie ja vor Grundlegung der Welt bereits da war. Dem geschöpflichen Auge ist sie schaubar, nimmt also einen Raum ein. Diese Herrlichkeit gehört dem Herrn wesenhaft an, da er sie ja zurückempfängt und nach seiner Erniedrigung wieder in sie eintritt. In diese Herrlichkeitssphäre will er aber nicht allein eingehen, sondern die mitnehmen, die der Vater ihm aus der Welt gegeben hat. Da diese Herrlichkeit räumlich existiert und für das geschöpfliche, verklärte Auge schaubar ist (Vers 24), muss sie eine irgendwie gestaltete Leiblichkeit besitzen. Diese sichtbare, geistleibliche und geisträumliche Herrlichkeit Christi ist wohl der kraft- und lebensspendende Mittelpunkt, die von manchen Heiligen geahnte „Zentralsonne“, um die alle Wesen und Welten von der Lichtnähe der Erlösten bis in die Finsternisferne der noch Verdammten lobend und jauchzend oder kalt und geistlich tot ihre Bahnen wandeln in Abstufungen verschiedenster Klarheit und Lichtfülle.

Alle kosmischen und seelischen Gesetze bis zum Gesetz des Geistes des Lebens, das allein das Gesetz der Sünde und des Todes im weiten Weltenall zu brechen und aufzuheben vermag (Rom. 8, 2), sind Beziehungen alles Geschaffenen zum Herrn der Herrlichkeit. Denn in der Schöpfung herrscht keine tote Mechanik sondern eine heilige, göttliche Liebess dynamik, die alles trägt und bewegt, erlöst und vollendet. Die sieben Geister Gottes, ausgesandt in die Welt, die die Aufgaben und Ämter des Heiligen Geistes ausüben, empfangen ihre Kräfte und Gnaden aus der Lichts- und Lebens- Sphäre der Herrlichkeit Christi. Sagt doch der Herr von dem Tröster, dem Parakleten: „Er wird mich verherrlichen, denn von dem Meinen wird er empfangen (oder nehmen) und euch verkünden“ (Joh. 16, 14).

Weil aber der Geist eine Verbindung, zunächst wohl nur eine Berührung, mit der gefallenen, chaotischen Schöpfung eingegangen ist, werden wohl einerseits die im Geschaffenen liegenden Kräfte befruchtet und bis zu gewissem Grade befreit: andererseits aber behalten sie den Todeskeim in sich und bleiben vorerst in völligem Getrenntsein von Gottes ureignem Leben und Wesen, das sich nur durch Neuzeugung dem Glauben mitteilt.

Die Schöpfung ist eine Nachbildung der Urtypen der Herrlichkeit, aber nicht in Reinheit, Schönheit und Vollkommenheit, sondern seit ihrem Fall verzerrt und verunstaltet durch das Gesetz der Sünde und des Todes, das keineswegs aufgehoben, sondern selbst in den Heiligen Gottes durch das Wirken des Geistes nur gedämpft ist. Der Mensch, der bei seiner Erschaffung den Odem des göttlichen Lebens eingehaucht bekam, stand wesentlich über der Schöpfung und hätte ihr Erlöser sein sollen und können. Aber durch seinen Fall sank er stark in den Fluch des Geschöpflichen und wird, wie die Weltgeschichte erschreckend beweist, immer stärker Werkzeug und Kanal satanischer Zerstörungsmächte. Dabei trägt er jedoch in unglückseliger Zerrissenheit das tiefe Sehnen und Verlangen nach Freiheit und Herrlichkeit unausrottbar in sich.

Leibesherrlichkeit ist das Ziel aller Wege Gottes. Das haben in Wort und Geist der Schrift gegründete Gläubige immer wieder erkannt und bezeugt. Aber dieses Hochziel wird nicht automatisch, d. h nicht ganz von selbst und ohne jedes Zutun des Geschöpfes erreicht. Wohl ist Gott unbedingt und in jeder Beziehung der Alleinwirkende und der Alleswirkende. Und doch muss das Geschöpf „dabei sein“. Es ist durchaus nicht so, wie uns manche glauben machen möchten, dass der Sünder in Bewusstlosigkeit versinkt und eines schönen Tages herrlich und errettet, verklärt und besiegelt erwacht. Das ist eine Phantasie des frommen Fleisches, dessen innerste Beweggründe nur zu leicht durchschaut werden können. Das Wort und Geist der Schrift bezeugen etwas ganz anderes!

Der Prozess der Erneuerung, anfangend beim Ich und endend im All, führt durch tiefe innere und äußere Durchfeuerungen und Läuterungen aller Art. Vergleichen wir nur etwa 1. Kor. 3, 15 mit Hab.2,13.14; Zeph. 3,8.9; 2.Petr.3,10.12.13! Hier sehen wir, dass die z.T. noch unreine Gemeinde, die Völker, die Erde und die Himmel durch Feuerprozesse zum Ziel geführt werden. Wer jetzt diese Durchfeuerungen innerlich an sich und vollziehen lässt, sich, von der Liebe Gottes und Christi entzündet, willig hineinbegibt, wird sie

einst äußerlich nicht mehr zu durchleiden haben, sondern vielmehr ein geläutertes Heils- und Gnadengefäß seines Vaters sein dürfen. Das Ziel all dieser demütigenden und schmerzlichen Prozesse ist aber nichts anderes als Herrlichkeit (Rom. 8, 21). In der klaren Zielerfassung dieses Heils- und Vollendungswirkens Gottes liegen ungeahnte Segenskräfte, die den von allem Eigenen und Geschöpflichen entleerten und gelösten Gläubigen befähigen, seine Sterbenswege auf Erden nicht nur bedrückt und gequält, sondern mit heiliger Freude zu gehen. Paulus streckte sich aus nach der Gemeinschaft der Leiden Christi und rühmte sich dabei der Drangsale, durch die er geführt wurde. Nicht etwa deshalb weil Leiden und Nöte an und für sich etwas Begehrwertes wären,— das sind sie weder für unser Fleisch noch für unser seelisches Empfinden, und für den Geist nur insoweit, als er göttlich erleuchtet und Christi Art und Wesen teilhaftig geworden ist! —, sondern weil Trübsal und Leid zur Zielerreichung der Herrlichkeit dienen.

In der Vollendung der Gemeinde empfängt die Auswahl aus den Nationen nicht nur einen ihrem Herrn und Haupt gleichgestalteten Körper der Herrlichkeit (Phil. 3, 21), sondern wird auch in die Sphäre der Herrlichkeit versetzt (1. Thess. 4, 17). Von dort aus wird sie nach gewissen Vorgängen, die sich einerseits für die Gemeinde in den Himmeln vor dem Preisrichterstuhl Christi und anschließend vor dem Thron des Vaters und den heiligen Engeln, andererseits für Israel und die Nationen auf Erden in den Schrecken der antichristlichen Drangsalszeit vollziehen werden, mit ihrem Haupt in Herrlichkeit enthüllt (Kol. 3, 4). Nach dieser Enthüllung sehnt sich die ganze Schöpfung (Rom. 8, 19). Der vollendeten Gemeinde werden dann wunderbare Aufgaben und Ämter verliehen werden, anfangend von dem Gericht über Menschen und Engel (I Kor 6, 2.3) bis zum Erkennen oder Neuzeugen alles Geschaffenen (I. Kor. 13, 12 b; I Tim 6, 13).

Wer solche hohen Endziele Gottes aus seinem Wort durch seinen Geist erfassen darf, wird dabei keineswegs sicher, stolz und hochmütig, — das wäre nur ein Beweis, dass er nicht wesentlich etwas bekommen, sondern nur verstandesmäßig etwas angenommen hat— sondern beugt sich in staunender Anbetung und wird willig und bereit, jeden Sterbensweg zu gehen, den Gott ihn führt

---

„Ehe die Welt war“, vor dem Dasein des Kosmos (Joh 17, 3.5) hatte der Sohn Herrlichkeit beim Vater wer in Lebensverbindung mit dem Herrn steht, seine Gnade und Gute wirklich ergriffen und erfahren hat. mit dem braucht man über die Präexistenz? des Sohnes Gottes nicht zu streiten. Sie ist ihm selbstverständlich. Ist der wahrhaft Gläubige doch der Herrlichkeit, die Christus vom Vater empfing selber teilhaftig geworden (Joh 17, 22). Paulus bezeichnet den art-eignen Glanz des Sohnes Gottes, in welchem dieser ihm vor Damaskus erschien, als „Herrlichkeit jenes Lichtes“ (Apg. 22,11). das ihn erblinden ließ, sodaß er von seinen Gefährten an der Hand geleitet werden musste Die doxa Christi ist so groß und überwältigend, dass der Herr sie in seinem Erdenleben nur dann und wann verhüllt und abgeschwächt durch die Niedrigkeit seiner stofflichen Leibeshülle hindurch schimmern ließ, da seine Umgebung sonst verzehrt worden wäre Denken wir nur daran, dass der Lieblingsjunker Jesu, der an der

Brust seines Meisters zu liegen pflegte, wie tot zu seinen Füßen fiel, als er den Auferstandenen und Verherrlichten sah (Offb. 1, 17)

Auch in seiner Erniedrigung ist der Sohn Gottes der Herr der Herrlichkeit (Joh 2, 11, 1 Kor 2, 8) Er lebte in und aus der Sphäre der oberen Herrlichkeit. Nur so können wir sein Selbstbewusstsein recht begreifen und werten. Besitzt er doch Einblick in himmlische, irdische und unterirdische Zusammenhänge, die die Schranken menschlichen Wissens weit überschreiten.

Schon bei seinem ersten öffentlichen Auftreten verkündet er in kühner, gewaltiger Symbolsprache seine Auferstehung nach 3 Tagen (Joh 2, 19). In Joh 3, 14 spricht er, indem er die Geschichte der ehernen Schlange als Vorbild auf sich deutet, von seinem Kreuzestod Er weiß um die Umstände und Einzelheiten des Verrates des Judas, der Verleugnung des Petrus und kennt die Gedanken der Menschen von ferne (Joh 1, 47—50) "Er bedurfte nicht dass jemand Zeugnis gab von den Menschen. Denn er selbst wusste, was in den Menschen war." (Joh 2, 24. 25)

Wir wissen wohl wo unsre Wiege stand; wann, wo und wie wir aber einmal sterben werden, wissen wir nicht. Wir sehen eine buntfarbige Welt um uns, und tragen eine wunderbare und dennoch quälende und belastende Welt in uns, ohne letzte und eigentliche Zusammenhänge zu erkennen. Wir sehen so viele Menschen, ohne sie bis zum letzten zu durchschauen, da wir ja nicht einmal uns selber bis ins Tiefste und Geheimste enträtselfn.

Jesus aber kannte nicht nur die Krankheitsursache des Gelähmten, sondern sah auch die Gedanken der Schriftgelehrten (Mark. 2, 3—12). Klar und deutlich durchschaute er das äußere und innere Leben der Samariterin (Joh. 4) und erkannte verborgene und zufällige Dinge in der Natur, die ein gewöhnlicher Mensch kraft seiner Sinne unmöglich wissen kann. Denken wir etwa an den Stater im Maule des Fisches in Matth. 17, 27 oder an die Eselin und ihr Füllen in Matth. 21, 1—3! In noch vielen andern Zusammenhängen finden wir die anbetungswürdige Tatsache bestätigt, dass der Herr alles weiß, vom Verlauf der Weltallgeschichte bis hinein in kleine, unbedeutende Begebenheiten, sodaß seine Jünger ausrufen konnten: „Jetzt wissen wir dass du alles weißt und nicht nötig hast, dass dich jemand frage; hierdurch glauben wir, dass du von Gott ausgegangen bist“ (Joh. 16, 30).

Während die Schau der Propheten nur das Große und Wesentliche sah, wobei Raum und Zeit überbrückt waren, erblickte der Herr auch das kleinste Gegenwärtige, das scheinbar Nebensächliche und Zufällige. Sein Wissen ist nicht nur prophetisch, sondern göttlich-menschlich in vollstem Umfang. Das ist für unser persönliches Glaubensleben mit seinen Ängsten, Kämpfen und Belastungen von großer Bedeutung. Wenn der Herr schon als der ins Fleisch Erniedrigte über ein solches Wissen, einen solchen Durchblick verfügte, wie viel mehr jetzt, da er erhöht und sein Erkennen und Wirken schlechthin grenzen- und schrankenlos ist! Wenn schon der auf Erden Wandelnde der Herr der Herrlichkeit war, in wie viel umfassenderer Weise ist er es jetzt! Wie vermag er in seiner Liebe und Treue die Kräfte und Segnungen jener Lichts- und Lebenssphäre unserm

Geist und Glauben zugänglich und dienstbar zu machen, uns, die wir doch sein Leib, sein Körper, sein Vollmaß sind! —

Vielfältig sind die Zeugnisse, die von der arteigenen Herrlichkeit Christi reden. Wir erwähnten bereits den „Thron seiner Herrlichkeit“, auf dem er in der Wiedergeburt einst sitzen wird (Matth. 19, 29), wenn er „in seiner Herrlichkeit“ kommen wird (Matth. 25, 31). Diese Erkenntnisse müssen Jakobus und Johannes ganz vertraut gewesen sein, sonst hätten sie nicht darum bitten können, in seiner Herrlichkeit zu seiner Rechten und zu seiner Linken zu sitzen (Mark. 10. 37).

Erst nach seinem Leiden ging der Herr in „seine Herrlichkeit“ ein (Luk.24, 26). Ergeht es uns, den Gliedern, nicht ebenso wie dem Haupt? Muss doch nach Rom. 8, 17 unserem Mitverherrlichtwerden unser Mitleiden mit ihm vorausgehen. Nur wer der Leiden des Christus teilhaftig wird, kann sich dereinst in der Offenbarung seiner Herrlichkeit mit Frohlocken freuen (I- Petr. 4, 13), und nur Zeugen (nach dem Urtext: Märtyrer!) der Leiden des Christus sind auch Teilhaber seiner Herrlichkeit (1. Petr. 3 1. Aber wir Toren sträuben uns in unsrer Wehleidigkeit gegen diese Christuswege der Vollendung!

Während die Welt den Herrn für nichts achtete, erkannten seine Jünger in dem fleischgewordenen Logos die Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater (Joh. 1, 14). Jesus hat seine Herrlichkeit nicht gesucht (Joh. 8, 50). sich nicht selbst verherrlicht (Joh. 8, 54). Er überließ es seinem Vater. Wir hingegen suchen uns immer sofort zu rechtfertigen und ins beste Licht zu setzen, wenn ein Fehlurteil über uns gefällt wird oder man uns beleidigt und beschimpft. Wie wenig haben wir doch von unserm Herrn gelernt!

Schon Jesaja sah Christi Herrlichkeit (Joh. 12, 41), während die Ungläubigen unsres Zeitalters trotz des gefüllten Gotteswortes vom „Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit des Christus, welcher das Bild Gottes ist“, nichts zu erkennen vermögen (2.Kor.4,4). Welche Macht hat doch der „Gott dieser Weltzeit“!

Wir haben doch ein unbeschreibliches Vorrecht, Gefäße der Begnadigung zu sein, die Gott zur Herrlichkeit zuvorbereitet hat, um den „Reichtum seiner Herrlichkeit“ an ihnen kundzutun (Rom. 9, 23). Wessen Herz von dieser gottgeschenkten Erkenntnis erfüllt ist, dem läuft der Mund über! „Die Herrlichkeit seines Erbes“ in uns, seinen Heiligen (Eph. I, 18) vermögen wir nur dann mit erleuchteten Augen des Herzens zu erkennen, wenn uns der Geist der Weisheit und Offenbarung gegeben ist (Eph. I, 17. 18)

Was der Herr an göttlichen Kraftwirkungen durch seinen Geist an uns „in den inneren Menschen hinein“ tut, geschieht nicht nach dem Maß unsrer Mühen und Anstrengungen (obwohl diese immer irgendwie dabei sein werden), sondern gemäß dem Reichtum seiner Herrlichkeit (Eph. 3.16). Wir sind zur Sohnschaft bestimmt, zur Sohneswürde verordnet zum Preis der Herrlichkeit der Gnade (Eph. I, 5. 6); wir dürfen, wer weiß wie bald, die Umgestaltung unsres Leibes der Niedrigkeit in die Gleichförmigkeit mit seinem Leib der Herrlichkeit erfahren (Phil. 3, 21); wir werden bis zu dem ersehnten, glorreichen Augenblick der Entrückung der Gemeinde „gekräftigt mit aller Kraft nach der Macht seiner

Herrlichkeit“ (Kol. I, 11), während die, die Gott nicht kennen und dem Evangelium unsres Herrn Jesus Christus nicht gehorchen, Strafe leiden werden, äonisches Verderben vom Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit seiner Stärke (2. Thess. 1, 8. 9).

Gott hat seinen Sohn aus den Toten auferweckt und ihm Herrlichkeit gegeben (1. Petr. I, 21). Das war sicherlich eine weit größere Herrlichkeit als die, die der Herr freiwillig abgelegt hat und von der er einen Anfang des Wiederempfangs auf dem Berg der Verklärung erhielt (2. Petr. 1, 17). Möchten wir doch solche sein, die der Herr ohne Straucheln bewahren und die er vor seiner Herrlichkeit tadellos darzustellen vermag mit Frohlocken? Wie wird uns sein, wenn wir die Herrlichkeit Christi nicht nur sehen, sondern in unbeschreiblichen Gotteswundern ihrer teilhaftig werden! —

Pracht und Macht, Ehre und Reichtum der Menschen werden in der Schrift auch öfter „Herrlichkeit“ genannt. Doch ist diese äußere, geschöpfliche Herrlichkeit nicht wesenhaft und bleibend, sondern durch den Fluch der Stofflichkeit und das Gesetz der Sünde, dem alles Geschaffene unterworfen ist, gedämpft und getrübt.

So bat Joseph seine Brüder: „Berichtet meinem Vater alle meine Herrlichkeit in Ägypten und alles, was ihr gesehen habt!“ (1. Mos. 45, 13); Gott gebot Mose hinsichtlich Josuas, seines Nachfolgers: „Lege von deiner Herrlichkeit auf ihn, damit die ganze Gemeinde Israel ihm gehorche!“ (4. Mos. 27, 20); in Esther 5, 11 lesen wir, dass Haman von „der Herrlichkeit seines Reichtums“ erzählte; Hiob redet (29, 20) von seiner Herrlichkeit, von der er glaubte, dass sie frisch bei ihm bleiben, d. h., niemals verblühen und verdorren werde; Nebukadnezar röhmt das große Babel, das er „zu Ehren seiner Herrlichkeit“ erbaut hat (Dan. 4, 30), undbekennt, dass ihm nach seiner tiefen Demütigung seine Herrlichkeit und sein Glanz wiederkamen (Vers 36); Jes. 8, 7 spricht von dem König von Assyrien „und all seiner Herrlichkeit“; dem gottfeindlichen Moab ruft der weinende Prophet zu „Steige herab von deiner Herrlichkeit!“ (Jer. 48, 18; vgl. Jes. 16, 14); Ephraim wird geweissagt, dass seine Herrlichkeit, dem Vogel gleich, wegfliegt (Hosea 9, 11); Spr. 14. 28 sieht in der Menge eines zahlreichen Volkes «die Herrlichkeit eines Königs»; der zunehmende Reichtum eines Menschen wird in Ps. 49, 16. 17 „die Herrlichkeit seines Hauses“ genannt; und die Schätze der Nationen und ihrer Könige werden in Offb. 21, 24. 26 als ihre Herrlichkeit und Ehre bezeichnet.

Aber alle diese geschöpflichen Herrlichkeiten vermögen das Herz des Menschen und die Sehnsucht der Völker nie völlig zu stillen und wirklich zu befriedigen, weil ja alles nach einer solchen Herrlichkeit und Ehre sucht, die unverweslich ist (Rom. 2, 7).

In feiner Ironie redet der Herr in Lukas 12, 27 davon, dass Salomo „in all seiner Herrlichkeit“ nicht so schön bekleidet oder umhüllt war wie eine Feldlilie oder Anemone. Moses und Elia erschienen „in Herrlichkeit“ auf dem Berg der Verklärung (Lukas 9, 31). Ob das ihr vorläufiger Leibeszustand bis zur Auferstehung war? Oder ob sie vielleicht diesen Körper nur vorübergehend zur Teilnahme an dieser wichtigen Unterredung erhalten hatten? Wer wollte sich anmaßen, all

das zu wissen und restlos zu erklären? — Warten wir in demütiger, heiliger Glaubensspannung, bis Gott es uns in jener wesenhaften Welt enthüllen wird! Unser Sterbensweg über diese arme, fluchgequälte Erde ist eine Aussaat in Unehr aber unsre Auferweckung geschieht dereinst in Herrlichkeit. (1. Kor. 15, 43). Ist das nicht ein Grund, uns auf unsre Verwandlung und Entrückung mit großer und heiliger Freude zu freuen? Sei es, dass wir das Kommen unsres Herrn und Hauptes während unsres Lebens erfahren dürfen, sei es, dass wir vorher entschlafen und unser Leib aus dem Grabe gerufen wird, — es wird auf jeden Fall ein Akt der Herrlichkeit sein, den wir vor uns haben. Wer die Botschaft der Herrlichkeit „einnährt“, tastet den Lebensnerv des Hoffnungsgutes der Gemeinde an.

Denn es ist eine geschichtliche Tatsache, dass in dem die Freude auf den wiederkommenden Herrn aus den Kreisen der wahren Kinder Gottes schwand, auch die Verweltlichung der Gemeinde zunahm. Wer nicht wirklich und wesenhaft von Christo ergriffen ist, dem muss natürlich, ein sehnendes Warten auf den Herrn als Schwärmerei, der Verzug seines Kommens als Selbstdäuschung Jesu erscheinen. Nur wer so lebt und leidet und liebt, als ob der Herr *heute* käme, wem es nicht nur ein lebendiges Bewusstsein, sondern auch ein tiefes Verlangen ist, dass Jesus *bald* kommt, der ist im tiefsten Geistesgrunde ein glücklicher, erlöster und gelöster Mensch, der nicht nach Geld und Gut, Ehre und Ansehen dieser Welt trachtet, sondern einzig seinem Herrn und Haupt zu gefallen sucht.

Darum ist die Frage, ob wir in der urchristlichen brennenden Erwartung des Wiederkommenden stehen oder nicht, durchaus nicht nebensächlich und belanglos. Sie spiegelt viel stärker unser innerstes Sein und Wesen, unsre letzten und tiefsten Gedanken und Ziele, unser heimlichstes Lustverlangen wider, als wir glauben. Gottes Kraft und Gnade fließen uns in dem Maße zu, als wir Wartende auf den wiederkommenden Herrn sind. Das ersehen wir auch aus 1. Kor. I, 7. wo Paulus schreibt: „Ihr habt an keiner Gnadengabe Mangel, indem ihr (oder: dadurch dass ihr) die Enthüllung (Entschleierung, d. h. Wiederkunft) Jesu Christi erwartet (oder nach ihr ungeduldig oder standhaft ausschaut).“

Dieses Schriftwort zeigt ganz klar, welch ein tiefer, ursächlicher Zusammenhang besteht zwischen dem reichlichen Vorhandensein von Gnadengaben und der Erwartung des wiederkommenden Gottessohnes. Ein Knecht, der weiß, dass sein Herr *bald* kommt, wird sich in Treue auf diesen Augenblick vorbereiten. Wenn aber ein böser Knecht in seinem Herzen sagt: „Mein Herr verzicht zu kommen (oder kommt noch lange nicht) so wird er seine Mitknechte schlagen (Matth. 24, 49) und sich berauschen (Lukas 12, 45).“

Wer wirklich auf seinen Herrn wartet, schlägt nicht seine Mitknechte. Wären alle Diener Christi solche Menschen, die in Wahrheit im lebendigen Ausschauen nach dem Kommen ihres Gebieters stünden, so gäbe es sicherlich weder Theologengezänke und Bruderkrieg, noch Neid und Streit in Fragen des Rechtes, der Macht und des Geldes. Achten wir darauf, dass Jesus nicht solche berauscht nennt, die mit «einem baldigen Wiederkommen rechnen, sondern diejenigen, die von seiner baldigen Wiederkunft nichts wissen wollen. Das hat uns

etwas zu sagen! Wie ungeistlich und unbiblisch ist doch der Vorwurf der Unnützernheit und Schwärmerei, den man je und je denen machte, die in brennender Liebe standen und auf ihren Herrn warteten! Was wird das einmal für ein Erwachen geben, wenn sich dereinst Matth. 7, 22. 25 erfüllt!

Wenn das Warten auf den Herrn Schwärmerei ist, dann bestanden die christlichen Urgemeinden aus lauter Schwärmern, und Paulus war der größte unter ihnen; dann haben sich Jesus und seine Apostel getäuscht: dann ist die Bibel ein zweifelhaftes Buch; dann bricht letztlich alles zusammen was Gott verheißen hat. Dem Herrn sei Lob und Dank, dass sein Wort wahr ist und er recht behält trotz allen gottlosen und frommen Unglaubens. Wer von der Herrlichkeit Christi ergriffen ist, der sehnt sich in heiliger Freude nach dem wiederkommen den Herrn. Kein Drohen noch Schrecken, kein Locken noch Schmeicheln wird die Gemeinde abhalten, dem lebendigen Gott zu dienen und seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten (1. Thess. 1, 10). —

Während wir noch im Fleische seufzen, dürfen wir eine fortlaufende, innere Umgestaltung von Herrlichkeit zu Herrlichkeit durch den Geist Gottes erfahren (2. Kor. 5, 18). Dieser Prozess vollzieht sich jedoch nicht ohne unser Zutun, sondern hat, menschlich gesehen, unser glaubendes Anschauen der Herrlichkeit des Herrn zur Vorbedingung. Weil das glaubende Anschauen der Klarheit und des Lichtglanzes Christi solche gewaltigen Auswirkungen hat, darum sucht der Feind die Botschaft der Herrlichkeit verächtlich zu machen. Wenn er auch unsre Vollendung nicht unmöglich machen kann, so will er sie doch mit allen Kräften verzögern, um Zeit zu gewinnen.

Gegen die Drohbotschaft des Gesetzes hat der Feind nichts einzuwenden, aber die Freudenkunde der Herrlichkeit Gottes und Christi ist ihm ein Dorn im Auge. Denn die Vollendung bedeutet ja den Anfang seines Sturzes. Spüren wir nicht jetzt schon den Anbruch von dem „Wehe“ aus Offb, 12, 12 b, und merken wir nichts von der Wut des Teufels, der das Weltgeschehen in Taumel und Absturz treibt, da er weiß, das er wenig Zeit hat?

Bald wird der jetzt noch verborgene Christus geoffenbart werden. Dann werden seine Glieder, die Gemeinde aus den Nationen, mit ihm enthüllt werden in Herrlichkeit. Wer vermöchte diese alle menschlichen Begriffe und Maßstäbe überragende Entschleierung des jetzt noch verworfenen Sohnes Gottes und seiner verfolgten, geschmähten Leibesgemeinde im Volumfang zu erkennen? Der Glaube weiß etwas von diesen zukünftigen Herrlichkeiten und lebt davon, während der Unglaube darüber lächelt und der Halbglaube dagegen eifert.

Wenn wir erfasst haben, wie groß und wesenhaft die Herrlichkeit unsres Herrn und Hauptes ist, dann leuchtet uns etwas von der Weite und Höhe unsrer Berufung auf, wie sie in 2. Thess. 2, 14 beschrieben ist: „Er (Gott) hat euch berufen durch unser Evangelium zur Erlangung (Gewinnung oder Aneignung) der Herrlichkeit unsres Herrn Jesus Christus. Wie ganz anders forscht man in den heiligen Büchern nach der Herrlichkeit Gottes und seines Sohnes, wenn man glauben und wissen darf, dass man zum Besitz und Genuss der gleichen Herrlichkeit berufen ist.

Angenommen, ich lese die Beschreibung irgend eines Gutes oder Schlosses und seiner Reichtümer und Schönheiten und bekomme plötzlich die Mitteilung, dass ich als Miterbe und Mitteilhaber dieses Anwesens und alles dessen, was dazu gehört, bestimmt bin. Wie ganz anders werde ich mich da in alle Einzelheiten vertiefen und mich im Geiste an ihnen erfreuen. Genau so, ja, in noch viel höherem Maße verhält es sich mit der Herrlichkeit des Vaters und des Sohnes, die auch wir als Söhne und Erben erlangen sollen. Dadurch werden wir keineswegs stolz und überheblich, sondern beugen uns tief in den Staub, dass wir in uns völlig Unwürdige solche köstlichen Tatsachen im Gehorsam des Glaubens fassen dürfen. Denn nicht Zerbruch, Gericht und Qualen leiten uns zur Buße, sondern Gottes Güte (Rom. 2, 4). Wenn Gerichte und Leiden zur Umsinnung führten, dann müssten sich in der Drangsalszeit alle Menschen zerbrechen lassen und vor Gott beugen. Die Schrift berichtet aber das gerade Gegen teil. Lesen wir nur Offb. 9, 12—21; 16, 9—II! Diese erschütternden Prophe zeiungen werden sich, wer weiß, wie bald schon wortwörtlich und buchstäblich erfüllen.

Die Umsinnung, die sich jetzt in uns vollzieht, geschieht nicht durch Drohungen, Schläge und Strafen, sondern durch das geistgemäße Suchen und Erforschen dessen, was droben ist, wo der Christus ist (Kol. 5, 1. 2), durch den Einblick in die Herrlichkeit des Sohnes. Freilich ist dieses Evangelium für den Gesetzesfei fer verdeckt. Er kann es nicht fassen und lehnt es deshalb ab. Das war schon zu den Lebzeiten des Apostels Paulus so. Schreibt er doch 2. Kor. 4, 5. 4: „Wenn unser Evangelium (das des Leibes Christi und nicht das des König reichs, das Paulus nie „unser“ oder „mein“ Evangelium nannte, da es ja die Zwölfe längst vor ihm hatten!) verdeckt ist, so ist es in denen verdeckt, die verloren gehen, in welchen der Gott dieser Welt den Sinn der Ungläubigen verblendet hat, damit ihnen nicht ausstrahle der Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit des Christus.“

Wir sahen, dass Kinder Gottes berufen sind, zur Erlangung der Herrlichkeit ihres Retters und Hauptes Jesus Christus. Das ist etwas überaus Köstliches. Aber das Zeugnis der Schrift geht noch weiter. Römer 8, 21 belehrt uns, dass auch selbst die Schöpfung freigemacht werden wird von des Knechtschaft des Verderbisses hinein in die Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Die Ktisis, die Kreatur oder Schöpfung, umschließt alles, was Gott durch einen Schöpferakt ins Dasein gerufen hat. Und dazu gehört alles, was überhaupt existiert, mit alleiniger Ausnahme des Vaters und des Sohnes. Denn der Vater ist nicht geschaffen, sondern der Seiende: und der Sohn ist nicht geschaffen, sondern gezeugt.

Die Befreiung der Schöpfung aus der Knechtschaft des Verderbens hat nicht nur eine negative Seite, d.h. sie ist nicht nur ein Abtun und Beseitigen dessen, was nicht gottgeziemend ist; sie hat auch eine positive Seite, nämlich das Hineingestaltetwerden in den gleichen Grad von Herrlichkeit, der unser Teil wird. So wird der Zustand der gesamten Kreatur einmal dem der erlösten Ge meinde völlig entsprechen, so wie die Glorie der Erlösten aus den Nationen

dereinst der Klarheit und dem Lichtglanz ihres Hauptes, des Herrn Jesus, entsprechen wird.

Schon die Königreich-Botschaft ahnte etwas von diesen gewaltigen Gotteszieten, wenn auch nur, entsprechend dem Umfang der ihr gegebenen Verheißenungen, hinsichtlich der Erde. So lesen wir in Ps.72, 19: „Die ganze Erde wird erfüllt mit seiner (d. i. Gottes) Herrlichkeit“, und in Jes. 40, 5 steht geschrieben: „Die Herrlichkeit des Herrn wird sich offenbaren, und alles Fleisch miteinander wird sie sehen: denn der Mund des Herrn hat geredet.“ um zu begreifen, was die Schriften unter „allem Fleisch“ verstehen und was sie „allem Fleisch“ verheißen, wollen wir einige Gottesworte nachlesen.

I. Kor. 15, 59—41: „Nicht alles Fleisch ist dasselbe Fleisch: sondern ein anderes ist das der Menschen, und ein andres ist das des Viehes, und ein anderes das der Vögel, und ein andres das der Fische. Und es gibt himmlische Leiber und irdische Leiber; aber eine andre ist die Herrlichkeit der himmlischen und eine andre die der irdischen: und eine andre ist die Herrlichkeit der Sonne und eine andre die Herrlichkeit des Mondes, und eine andre die Herrlichkeit der Sterne: denn es unterscheidet sich Stern von Stern an Herrlichkeit.“ Joh. 17, 2: „Gleichwie du (d. i. Gott) ihm d. i. dem Sohn) Gewalt (oder Vollmacht) gegeben hast über alles Fleisch, auf dass er allen, die du ihm gegeben, ewiges Leben gebe.“ Ps.65, 2: „Hörer des Gebets, zu dir wird kommen alles Fleisch!“ Ps.145, 21, „Mein Mund soll das Lob des Herrn aussprechen, und alles Fleisch preise seinen heiligen Namen immer und ewiglich.“ Jes. 49, 2b: „Alles Fleisch wird erkennen, dass ich, der Herr, dein Retter bin, und ich. der Mächtige Jakobs dein Löser.“ Joel 2, 28: „Danach wird es geschehen, dass ich meinen Geist ausgießen werde über alles Fleisch.“ Diese Schriftaussagen sind so eindeutig und klar, dass keine Menschenworte hinzugefügt zu werden brauchen. Das Fleisch, das Verderblichste, was es überhaupt gibt in dieser Schöpfung, das für Satan Anfälligste, dieser Exerzierplatz der Sünde, soll nach schmerzlichen, demütigenden Sterbensprozessen und Umwandlungen schließlich der Herrlichkeit Gottes teilhaftig werden! Und zwar alles Fleisch!

Das was eigentlich allein Gottes Wesensart war, soll und wird einmal in der verherrlichten Schöpfung Wesensart und Zustand alles Geschaffenen sein. Glückselig, wer das glauben und fassen darf und in diesem gottgeschenkten Wissen schon jetzt ruhen und anbeten lernt inmitten einer leidgequälten, angstzerrissenen Welt und Menschheit!—

Doxa beschreibt nicht nur einen herrlichen Zustand, eine verklärte Wesensart, sondern ist auch die Bezeichnung für die Würdigung, Verehrung und Anbetung, die man jemand zollt und darbringt.

Wer Ehre oder Verherrlichung von jemand nimmt und nicht allein, die Ehre Gottes sucht, der kann nicht glauben. Das ist eine ernste Wahrheit, die der Herr in Joh. 5, 44 bezeugt. Jesus kam nicht in seinem eignen Namen, sondern im Namen, d. h. im Auftrag und in der Vollmacht seines Vaters. Aber ein andrer, nämlich der Antichrist, wird einst in seinem eignen Namen kommen. Und ihn wird Israel aufnehmen (Vers 43). Die Ursache dafür, dass sie einem Truggeist, einem höllischen Wunder zum Opfer fallen, liegt letztlich darin, dass sie ihre eig-

ne Ehre suchen und nicht Gott die Verherrlichung darbringen, die ihm allein gebührt.

Das ist aber auch heute so. Der eigentliche Grund, dass ein Mensch,, der das Evangelium klar bezeugen hört, nicht zum lebendigen Glauben kommt, ist darin zu suchen, dass er nicht bereit ist, auf die Ehre und Würdigung dieser Welt zu verzichten, dass er nicht gewillt ist, nichts zu werden und Gott alles sein zu lassen. Der Hochmut, so fein und menschlich edel auch seine Prägung sein mag, ist Grund und Ursache des nicht- glauben - Könnens. Denn glauben heißt, das Todesurteil Gottes über uns bejahen, bedeutet also, sich selber preisgeben und loslassen. Das aber ist der Todesstoß für das Wertbewusstsein unsres eignen ich. Und diesem weicht der natürliche Mensch solange wie nur irgend möglich aus. Fromm sein, religiös werden, dieser oder jener Kirche angehören, gewiss, das tat man gerne, warum auch nicht? Aber total und radikal, d. h. im Vollumfang und bis in die letzten Wurzeln sich selbst verneinen und Gott in Christo bejahen, des Verbrechertodes am Kreuze schuldig sein und nicht mehr dem Ich leben wollen, — nein, das geht nicht! Und doch besteht darin und in nichts anderem das Wesen biblischen Glaubens, wirklicher Errettung. — In Joh. 11, 4 lesen wir ein gewaltiges Wort, das den Zweck der Leiden in ein helles Licht rückt. Dort sagt der Herr im Blick auf den im Sterben liegenden Lazarus von Bethanien zu den Boten seiner Schwestern Maria und Martha: „Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern um der Herrlichkeit Gottes willen, auf dass der Sohn Gottes dadurch verherrlicht werde.“ Könnten wir doch immer fassen und glauben, dass unsre Schwachheiten und Nöte, unser Elend und unsre Belastungen durchaus nicht immer Strafen für eigne oder fremde Sünden sind, sondern dazu dienen, dass Gott sich in tiefstem Wesen enthüllen kann, — wie viel gesegneter und sicherer wäre unser Weg! Wie würde dieser köstliche Durchblick die Kräfte unsres Geistes und unsrer Seele erneuern und beseligen! War das bei dem Blindgeborenen nicht auch der Fall? Fragten nicht die Junger in ihrer Kurzsichtigkeit den Herrn: „Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist?“ Und gab der Herr nicht die überraschende Antwort: „Weder dieser hat gesündigt noch seine Eltern, sondern auf dass die Werke Gottes an ihm geoffenbart würden!“ (Joh. 9, 2. 3.)

Als Jesus einst durch Samaria und Galiläa reiste, begegneten ihm zehn aussätzige Männer. Er heilte sie dadurch, dass er sie zu den Priestern schickte. Das ist, prophetisch gesehen, ein Hinweis auf die Errettung aller Nationen (zehn ist die Zahl der Nationenfülle) durch das Priestervolk Israel. Doch soll hiervon in unserm Zusammenhang nicht die Rede sein. Befremdend ist die Tatsache, dass nur einer zum Herrn zurückkehrte, anbetend vor ihm niederfiel und Gott verherrlichte. Das Herz Gottes sehnt sich nach unsrer Gegenliebe, nach unserm Lob seiner Gnade und Güte, die er in seinem Sohn enthüllte und uns ganz gegeben hat. —

Kommen wir nochmals kurz auf die Auferweckung des Lazarus zurück! Als Martha den Herrn darauf aufmerksam machte, dass die Leiche ihres Bruders schon in Verwesung übergegangen sei, da sie schon vier Tage in der Gruft liege, antwortete Jesus: „Habe ich dir nicht gesagt, wenn du glauben würdest, so

würdest du die Herrlichkeit Gottes sehen?" (Joh. 11, 40.) Zum Schauen der doxa Gottes und der sich daraus ergebenden Verherrlichung und Anbetung befähigen also in erster Linie nicht ein scharfer Verstand, ein starkes Einfühlungsvermögen, eine rege Phantasie, sondern ganz einfach ein schlichter Glaube! Allerdings nicht ein Glaube, der nur ein Fürwahrhalten ist! Denn die Dämonen glauben ja auch, aber sie zittern oder schaudern dabei (Jak. 2, 19) Der rettende Glaube ist ein persönliches, vertrauensvolles Zufluchtnehmen, ein sich hingebendes Bergen an Gottes Herz als dem einzigen, wirklichen Ruheort in dieser gejagten und geplagten Welt. Ein solcher Glaube, der sich in vollem Vertrauensgehorsam dem Herrn ergibt, sieht die Herrlichkeit Gottes in immer neuen Zusammenhängen aufleuchten und lernt so schon hienieden in ein Leben hinewachsen, das da ist „voll von Gott und leer von allem andern“.

Wer glaubt, der sieht Gottes Herrlichkeit. Je bedingungsloser wir uns dem Herrn anvertrauen, je völliger wir uns ihm erschließen, uns selber loslassen und ihn ergreifen, desto leuchtender erstrahlt uns die Glorie seiner Gnade und Güte. Nur der Glaube, der bereit ist, all sein Wollen und Begehrten, seine Sehnsüchte und sein Liebesverlangen allein von und in Gott durch Jesus Christus stillen und erfüllen zu lassen, vermag etwas von dem beseligenden Vollumfang der Herrlichkeit Gottes zu fassen. Sein Herz strömt über von Würdigung und Verehrung seines Vaters in Christo, wie er es vorher nie für möglich gehalten hätte. Geht es uns nicht oft wie Martha, dass wir nur Tod, Grab und Verwesung sehen, wo wir doch Gottes Herrlichkeit schauen könnten?

In Rom. 4, 20, 21 wird uns von Abraham, dem Vater des Glaubens, gesagt: „Er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern wurde gestärkt im Glauben, Gott die Ehre (Herrlichkeit, Würdigung, Anbetung) gebend, und war der vollen Gewissheit, dass er, was er verheißen habe, auch zu tun vermöge.“ Abraham gab Gott Ehre! Wie machte er das? Er war „vollgewiss“, dass Gott das, was er verheißen hätte, auch zu tun imstande sei. Alle äußeren Anzeichen sprachen gegen die Erfüllung der Verheißung, nach der er einen Leibeserben haben sollte. Sein eigner Leib war erstorben, und auch Sara er ging es nicht mehr nach der Weiber Weise. Und doch glaubte er an Gottes Zusage. Trotz allem wartete er in lebendigem Vertrauen auf den verheißenen Samen.

Das ist die Art und Weise, wie man Gott verherrlicht vor der sichtbaren und unsichtbaren Welt, wie man ihn geziemend ehrt und anbetet. Wer jedoch an die Verheißungen der Schrift den jämmerlichen Maßstab seiner Erfahrungen oder seines Verstandes anlegt und dem zuverlässigen Wort der Wahrheit Misstrauen und Kritik entgegenbringt, der vermag die Herrlichkeit Gottes nicht zu schauen und verunehrt seinen Herrn. Machen wir es wie Abraham und bringen wir Gott die Verherrlichung. Würdigung und Anbetung entgegen, die ihm gebührt! Dadurch werden unsre Augen immer mehr für die köstlichen Füllewahrheiten geöffnet, und unser Herz wird glückselig in Christo.

In Rom. 15, 7 lesen wir eine Ermahnung, die, wie uns das so oft begegnet, mit einer tiefen und feinen Belehrung verbunden ist, bzw. auf ihr beruht: „Nehmet einander auf, gleichwie auch der Christus euch aufgenommen hat, zu Gottes

Herrlichkeit!" Christus hat uns auf- und angenommen. Dadurch wurden wir Gottes Kinder, wurden errettet und besiegelt. Noch mehr als das: der Vater wurde dadurch verherrlicht! Diese wichtigste Seite unsrer Annahme bei dem Herrn haben wir in unsrer frommen Selbstsucht, die nur das eigne Heil und nicht Gottes Herrlichkeit begehrte, wohl kaum jemals bedacht.

So, wie es Gott zur Herrlichkeit gereichte, als Christus uns auf- und annahm (das letzte Wort dieses Verses lautet wörtlich: „hinein in die Herrlichkeit Gottes“!), so wird auch der Vater gepriesen, wenn wir einander aufnehmen, also das tun, was der Herr uns getan hat. Wie viel Neid und Streit, Misstrauen und Verleumdung würden aus den Kreisen der Kinder Gottes schwinden, wenn man dieses Wort beachtete! Wer wirklich von Christus angenommen ist, wird nicht so rasch wegen jeder Meinungsdifferenz andre ablehnen und ausschließen, sondern sie so aufnehmen, wie der Herr ihn aufgenommen hat.

Zu welchem Zweck hat Gott uns zur Sohnschaft bestimmt? Welches Ziel verfolgt er damit, uns, die wir doch die Letzten, Geringsten und Törlichtesten, ja, Nichtse sind, zu einer solchen Würde zu berufen? Der Zusammenhang von Eph. I, 5. 6 gibt uns die Antwort: „zum Lobpreis der Herrlichkeit seiner Gnade“. Daraus ersehen wir, wie viel dem Vater daran liegt, dass die Herrlichkeit seiner Gnade, die alles überragende Glorie seiner Güte, erkannt, gewürdigt und gepriesen werde. Ist das doch sein innerstes Wesen, sein ureigentliches Sein, von dem die gewaltigen Engelmächte, die Repräsentanten seiner Heiligkeit und Stärke, nichts wissen noch begreifen, da sie ja geschaffene, und nicht, wie wir, vom Geist gezeugte und aus Gott geborene Wesen sind.

Die gleiche Zweckbestimmung, die sich jedoch nicht auf die Gnade beschränkt, sondern auf den Lobpreis der ganzen Herrlichkeit Gottes abzielt, finden wir im 14. Vers des gleichen Kapitels. Dort lesen wir, dass die Heiligen und Treuen (Eph. J, f) mit dem Heiligen Geist der Verheißung versiegelt sind bis zur Erlösung oder Einlösung dessen, was uns zugeteilt oder für uns erworben wurde. Darin liegt eine gar köstliche Zusage. Bis zu dem Augenblick, da wir wirklich und wesenhaft in den Vollbesitz, den Genuss und die Verwaltung jener unaussprechlichen Heilsgüter eintreten, haben wir ein unantastbares, unzerstörbares Pfand und Angeld: den heiligen Geist der Verheißung, der uns gegeben ist, der in uns wohnt.

Und wozu eigentlich hat Gott das alles so gemacht? Welches ist seine letzte und tiefste Absicht bei diesem wunderbaren Tun? Sie ist ausgesprochen in den schlichten Worten. „zum Lobpreis seiner Herrlichkeit“. Der Vater begehrte in heißem Liebesverlangen, dass seine Herrlichkeit den Seinen zugeeignet, wesenhaft mitgeteilt werde, damit sie darin so glücklich und selig seien wie er selber ist, indem sie seine Glorie und Pracht würdig rühmen und anbeten.

Wo Gott etwas tut, da ist immer auch der Feind am Werk. Satan, der Fürst und Gott dieser Welt, sucht den Sinn, d. h. die Gedanken und das Urteilsvermögen der Ungläubigen zu blenden, sie mit plötzlich auftauchenden Irrlichtern zu überraschen, damit sie, wie jemand der auf stockfinstrer Landstraße in den Lichtkegel eines nicht abgeblendeten daherrasenden Autos kommt, die Orientierung

verlieren. Er will die Menschen auf jedem Fall daran hindern, dass ihnen der Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit Christi erstrahle (2. Kor. 4. 4).

Aus der Tatsache, dass der diabolos, der Dazwischen- und Durcheinanderwerfer das Fülleevangelium, nicht aber Gesetzesverkündigung. Die den alten Menschen zu frommen Leistungen aufstachelt, oder Gerichts- und Verdammnisbotschaft, zu unterdrücken sucht, sollten wir lernen. Die Dämonen sahen im Sohn Gottes nur den, der sie einmal quälen würde (Matth. 8, 29). Das ist ihr Glaubensgut, das sie zum Zittern und Schaudern bringt. Natürlich muss auch diese Seite der Wahrheit bezeugt werden. Tut das doch schon das Gewissen des natürlichen Menschen! Aber dabei darf man nicht stehen bleiben. Das wäre kein Evangelium.

Satan weiß sehr wohl, dass „neben ihm ein Tag der Finsternis bereitet ist“ (Hiob 15, 23 b), aber „er glaubt nicht an eine Rückkehr aus der Finsternis“ (Vers 22). Das ist zwar auch ein Glauben und Wissen, aber eben Erkenntnisgut der Dämonen. Wir aber haben eine *frohe Botschaft*, haben eine Freudenkunde der Herrlichkeit! Und das ist eben doch etwas wesentlich anderes. Darum sucht der Feind jede Fülleverkündigung zu verderben. Denn wo der Lichtglanz des vollen Sieges von Golgatha erstrahlt, da wird die endgültige Niederlage, die restlose Beseitigung aller Finsternis- und Todesprinzipien Satans offenbar. Und das sucht der Feind zu vereiteln. Nur von hier aus vermögen wir die tieferen und eigentlichen Ursachen des Kampfes gegen das volle Evangelium zu begreifen, können wir die Ablehnung der Herrlichkeitsbotschaft verstehen.

Wir deuteten bereits an, zu welchem Zweck der Herr die Herrlichkeit, die er vom Vater empfing, den Seinen gab. Nicht etwa deshalb, dass sie stolz darauf seien, Größeres und Köstlicheres zu haben als andre. Wer so mit göttlichen Heilsgütern umgeht, wird sie, wenn er wirklich welche empfangen hat, bald wieder entzogen bekommen. Nicht zum Eigenruhm, sondern „auf dass sie eines seien, wie wir eines sind“, schenkt der Herr den Seinen die ihm vom Vater anvertraute Herrlichkeit.

Wenn diese dargereichte Gottesglorie nicht dahin führt, dass man in die Liebe zu *allen* Heiligen hineinwächst, dann ist man ihrer nicht wert. Da, wo christlicher Partegeist herrscht, wo man nur sich und seine Organisation liebt und sucht, kann darum aus inneren Gründen kein gott-geschenktes Erkennen seiner Herrlichkeit sein. Gott teilt sich selbst in seinem eigentlichen und innersten Sein und Wesen nur da mit, wo man das anvertraute Heilsgut für *alle* zu verwalten und an *alle* weiterzugeben bereit ist. Wo aber Sektgeist regiert, der sich selbst von andern Gläubigen oder andre Kinder Gottes von sich abschneidet, sie nicht anerkennen will, sondern sie schmäht, da tritt man das herzandringliche Wort des Herrn aus dem hohepriesterlichen Gebet mit Füßen und beraubt sich selbst der Möglichkeit, die Herrlichkeit des Vaters und des Sohnes zu empfangen. Freilich wird derjenige, den das betrifft — er *kann* es ja nicht begreifen —, es nie und nimmer zugeben. Aber die Schrift redet anderseits doch zu klar darüber, als dass treue und einfache Kinder Gottes das nicht verstehen könnten.

Joh. 17, 23 bezeugt uns, dass die Vollendung der Gläubigen in innigem Zusammenhang steht mit der Einheit der Kinder Gottes. Vollendung geschieht ja in

und durch Liebe, genau so, wie Errettung durch Glauben und Heiligung durch Hoffnung bewirkt werden. Wir werden also durch Glauben errettet, durch Hoffnung geheiligt und durch Liebe vollendet. Eine Liebe jedoch, die nur sich selber sucht, aber den Bruder, den Gott anders führt, nicht anerkennen will, ist keine in die Vollendung führende wesenhafte Gottesliebe.

Mit der Vollendung der Heiligen steht nach dem gleichen Vers auch die Errettung der Welt in Verbindung. Wenn die Gläubigen vollendet sind, wird die Welt erkennen, dass Gott seinen Sohn sandte und die Heiligen so liebt, wie er seinen Eingeborenen liebt. Die Erkenntnis Gottes und dessen, den er sandte, ist aber nach dem 3. Vers unsres Kapitels nichts Geringeres als das ewige Leben! Welch gewaltige Zusammenhänge leuchten uns hier auf! Und all das wird dadurch eingeleitet und bewirkt, dass der Herr den Seinigen die Herrlichkeit des Vaters mitteilt. Erkennen wir nicht jetzt noch klarer, warum der Feind die Botschaft von der Herrlichkeit des Christus auf jede Art zu dämpfen und zu bekämpfen sucht? — Nach dem inspirierten Gebet des greisen Simeon ist Jesus, das Heil (Gottes, ein Licht zur Enthüllung der Nationen und zur Herrlichkeit des Volkes Israel (Lukas 2, 30—52). Die erste Nation, die die Herrlichkeit als (Gesamtvolk erfährt, wird Israel sein. Es ist deshalb durchaus unschriftlich, von „christlichen Nationen“ (man könnte auch mit einem Widerspruch in sich selbst sagen: christlichen Heiden!) zu sprechen. Die Nationen müssen zuerst entschleiert, geoffenbart oder enthüllt werden, d. h. sich in ihrem Verloreensein vor dem heiligen Gott erkennen. Dann erst werden sie, und zwar durch das erretete, besiegte Volk der Wahl, zurechtgebracht und das Heil erlangen. Denn ihr Heil ist „aus den Juden“, wie der Herr in Joh. 4, 22 unzweideutig bezeugt. Die Gemeinde der Jetzzeit hingegen, die den Leib Christi bildet, wird aus allen Völkern gesammelt, ist also eine Auswahl aus den Nationen. Die Errettung ganzer Völker steht noch aus und kann erst dann kommen, wenn Israel das Heil erlangt hat. Die übrigen der Menschen und alle Nationen werden erst dann den Herrn suchen, wenn Gott die verfallene Hütte Davids wieder aufgerichtet hat (Apk. 15. 15—1?). Unterscheiden wir also klar: der erste Organismus, der des Heiles und der Herrlichkeit Gottes und Christi teilhaftig werden wird, ist die Auswahl aus den Nationen, die Gemeinde des Leibes Christi; das erste Volk hingegen, das in seiner Gesamtheit zur Fülle geführt wird, ist Israel, aus der die Braut, das Weib des Lammes, kommen wird.

So ist auch Israel als Volk gegenüber allen andern Völkern der erst-geborene Sohn Gottes (2. Mose 4, 22). Als solcher ist es auch Vorbild für die stolzen Nationen, die es dauernd verfolgen und bedrängen. Ob das mit oder ohne menschliche Rechtsgründe geschieht, soll hier nicht erörtert werden. Hat doch jedes irdische Geschehen zwei Seiten. Auf jeden Fall werden auch die Völker, die Feinde Israels, in Drangsal und Gericht geraten, wie z. B., um von vielen Schriftbelegen nur einen herauszugreifen Klagel. I, 2 hinsichtlich des Volkes irdischer Wahl und seiner Feinde weissagt: „Sie haben gehört, dass ich seufzte: Ich habe niemand, der mich tröstet! Alle meine Feinde haben mein Unglück gehört, haben sich gefreut, dass du es getan hast. Führst du den Tag herbei, den du verkündigt hast, so werden sie sein wie ich.“

In diesem Zusammenhang begreifen wir auch, dass Paulus in Rom. 9. 3. 4 schreibt: „Ich selbst, ich habe gewünscht, durch einen Fluch von Christo entfernt zu sein für meine Brüder, meine Verwandten nach dem Fleische, welche Israeliten sind, deren die Sohnschaft ist und die Herrlichkeit.“ Die Sohnschaft im Blick auf die andern Völker gehört Israel: die Sohnschaft hinsichtlich Gottes des Vaters und unsres Herrn und Hauptes ist dagegen der Gemeinde aus den Nationen gegeben (Eph. 1, ). Bezüglich alles Geschaffenen jedoch werden Engel und Engelfürsten Söhne Gottes genannt (hebr. bene elohim: I. Mo. 6, 4: Hiob I, 6; 2, 1; Ps. 29. I, 89, 6: Dan. 3, 25; Hiob 38, 7). Ein gründliches Studium dieser Stellen wird uns viel Licht geben.

Wenn wir diese verschiedenen Sohnschaften nicht unterscheiden lernen, kommen wir nie in eine klare biblische Schau, sondern geraten in immer unlösbarer werdende Widersprüche.

Was von der Sohnschaft gilt, verhält sich ebenso hinsichtlich der Herrlichkeit. Wir sahen, dass es eine Herrlichkeit des Vaters und des Sohnes gibt: der Geist ist ein Geist der Herrlichkeit (1. Petr. 4, 14): finstre und lichte Engelmächte werden als Herrlichkeit bezeichnet: die Gemeinde des Leibes des Christus und die Brautgemeinde aus, Israel haben jede ihre arteigne Herrlichkeit, und selbst die Schöpfung in ihrem gefallenen Flucheszustand besitzt noch einen gewissen Grad von Herrlichkeit. Erst eine biblische Gesamtschau fasst die verwirrende Vielfalt zu einer kostlichen in sich selbst reich gegliederten Einheit zusammen. Der Glaube versteht diese Dinge auseinander zu halten und doch zusammen zu sehen denn „was nicht der Verstand der Verständigen sieht, das übet in Einfalt ein kindlich Gemüt“. —

Es ist, wie wir sahen, ein anvertrautes Gnadengeschenk, wenn wir von Gottes Herrlichkeit so erfasst sind, dass wir loben, preisen und anbeten oder, anders ausgedrückt, ihm Herrlichkeit darbringen. Wie und worin aber können wir gottgeziemend die den Vater beglückende und uns selber beseligende Würdigung erweisen? Können das die liturgischen Geister der Engelwelten (Hebr. I, 14) nicht viel besser als wir?

Die Antwort der Schrift wird uns überraschen. In allen Stücken, auch in den unscheinbarsten, alltäglichen Dingen können und dürfen wir Gott Herrlichkeit darbringen. Lesen wir z. B. 1. Kor. 10, 3J: „Ob ihr nun esset oder trinket oder irgend etwas tut, tut alles zur Ehre {doxa — Herrlichkeit Gottes.“ Das ist ein gar kostliches Wort für in sich .selbst arme, schwache Menschen, die darunter leiden, dass sie nichts sind und nichts können, nichts wissen und nichts haben. Sie dürfen das Höchste tun, was es überhaupt gibt im weiten Weltenall: Gott dem Vater Ehre und Anbetung, Würdigung und Verherrlichung darbringen durch Jesus Christus. Wenn wir das, was wir tun, und wenn es die armseligste, schmutzigste Arbeit ist im Namen Jesu verrichten und damit nicht Menschen, sondern dem Herrn zu dienen trachten, so verherrlichen wir Gott.

Wo die überfließende Gnade Gottes erkannt wird, da strömt Dank aus den Herzen der Heiligen, und dieser Dank gereicht zur Ehre Gottes, wie 2. Kor. 4, 15 geschrieben steht: „Alles ist um eure willen, auf dass die Gnade, überreich geworden durch die Vielen, die Danksagung zur Herrlichkeit Gottes überströmen

lasse." Die gleiche, anbetungswürdige Wahrheit finden wir in 2. Kor. 1. 20. „Durch (oder vermittelst) uns" werden die Verheißenungen Gottes Wirklichkeit, damit der Vater dadurch Herrlichkeit empfange. Solange wir noch in der schwachen Leibeshütte dieses armen, gequälten Erdenlebens sind, werden wir wohl nicht den Vollumfang solcher Gotteszeugnisse zu begreifen vermögen. —

Doxa bezeichnet nicht nur eine Wesensart und einen Zustand und ist auch nicht nur eine Benennung für Würdigung und Anbetung, die wir Gott darbringen, sie hat im Sprachgebrauch des Neuen Testamentes noch weitere Bedeutungen. Denn auch die Reiche der Welt und jene Wesen des Lichtes und der Macht, die einer höheren Sphäre als wir arme Erdenmenschen angehören, werden doxa genannt.

Als der Teufel den Herrn versuchte, zeigte er ihm von einem hohen Berg aus „alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit" (Matth. 4, 8). Wir erkennen daraus, dass auch die zerfallenden, nach der Prophecie des Nebukadnezarstandbildes immer wertloser und brüchiger werdenden Staatengebilde dieser Erde dennoch ihre arteigne Herrlichkeit haben. Erliegen nicht selbst viele Gläubige, die etwas von den Kräften und Freuden jener wesenhaften, zukünftigen Welt in ihren Herzen tragen, immer wieder dem Zauber der verfluchten Sichtbarkeit? Entzücken und quälen nicht Lust und Leid des Eros, dieses stärksten, verlockendsten und zugleich furchtbarsten Herrschers dieses Kosmos, viele Kinder Gottes? Ja, auch die Reiche dieser Welt haben ein hohes Maß von Ehre und Pracht, von Majestät und Glorie, von der die Mehrzahl der Menschen mit immer neuen Betrugsmäövren geblendet und getäuscht werden.

Weit häufiger jedoch wird der Ausdruck doxa für die Welt der Engel verwandt. Und zwar nicht nur für die ungefallenen Lichtwesen der oberen Sphären, sondern auch für die gefallenen, verfinsterten Mächte der Bosheit. Denken wir etwa an die Weihnachtserzählung von Lukas 2! Dort lesen wir im 9. Vers: „Siehe, ein Engel des Herrn stand bei ihnen, und die Herrlichkeit des Herrn umleuchtete sie." Die „Herrlichkeit des Herrn" wird in Vers 15 schlicht „die Engel" genannt. Wir sehen also, dass Engel die Herrlichkeit Gottes oder des Herrn bilden. Das finden wir in Jes. 6 bestätigt. Dort schaut der Prophet Seraphim, die Dienste der Anbetung und der Entzündigung haben. Vergl. Jes. 6, 1—7 mit Joh. 12, 4!!

Im Allerheiligsten der Stiftshütte überschatteten zwei Engel den Sühnedeckel der Bundeslade oder des Gnadenstuhles. Sie werden in Hebr. 9, 5 „Cherubim der Herrlichkeit" genannt. Die „Starken" oder „Lebewesen" sind die Repräsentanten der natürlichen Lebenskräfte der Schöpfung. In vielen Zusammenhängen der Schrift lesen wir seltsame Dinge über das Aussehen und die Dienste dieser Cherubim. Erst in den kommenden Äonen werden uns diese Herrlichkeitswelten wirklich erschlossen werden. Jetzt wissen wir nur wenig davon.

Wenn sich dereinst die uralte Schau des Propheten Henoch erfüllt, von, der wir in Judä 14 lesen, und der Herr zum Gericht wiederkommt, dann wird er mit Macht und großer Herrlichkeit, d. h. mit vielen heiligen Tausenden seiner Engel erscheinen (Matth. 24, 30; vgl. 25, 31!). Lukas 9,26 berichtet uns, dass der Herr einst kommen wird in seiner Herrlichkeit und der des Vaters und seiner heiligen

Engel. Es gibt demnach arteigne Herrlichkeiten des Vaters, des Sohnes und der heiligen Engel. Worin sie im einzelnen bestehen und worin sie sich unterscheiden, wissen wir nicht. Es gilt da, wie in vielen ändern Fragen der Schrift, sich zu bescheiden und zu warten, bis Gott uns das alles in seinen Einzelheiten enthüllt.

In 2. Petr. 2, 9—11 lesen wir: „Der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erretten, die Ungerechten aber aufzubewahren auf den Tag des Gerichts, um bestraft zu werden; besonders aber die, welche in der Lust der Befleckung dem Fleische nachwandeln und die Herrschaft verachten, Verwegene, Eigenmächtige; sie zittern nicht, Herrlichkeiten zu lästern, während Engel, die an Stärke und Macht größer sind, nicht ein lästerndes Urteil wider sie beim Herrn vorbringen.“ Es gibt verwegene, freche Menschen, Sklaven der Fleischeslust, die weder Furcht noch Ehrfurcht haben und alles lästern. Engel hingegen, die uns weit überlegen sind (vgl. 2. Kön. 19, 35; Jes. 37, 36), wagen nicht, ein lästerndes Urteil gegen Würden und Gewalten vorzubringen.

Diese scheinbar dunkle Stelle wird klar, wenn wir den 8. und 9. Vers des Judasbriefes dazu lesen. Dort heißt es, parallel mit der eben angeführten Petristelle: „Diese Träumer beflecken das Fleisch, verachten die Herrschaft und lästern Herrlichkeiten. Michael aber, der Erzengel, als er, mit dem Teufel streitend, Wortwechsel hatte um den Leib Moses', wagte nicht, ein lästerndes Urteil über ihn zu fällen, sondern sprach: der Herr schelte dich!“ Die Herrlichkeit, von der hier die Rede ist, ist niemand anders als der Teufel! Hat Satan auf die Leiber solcher, die sündigen, ein Anrecht? Nach unserm Zusammenhang könnte dem wohl so sein. Jedenfalls hat der Feind soviel Macht und Einfluss in unserm persönlichen Leben, als wir ihm durch die Sünde Eingang gewähren. Michael, der Engelfürst Israels (Dan. 10, 21; 12, 1), machte dem Teufel das Anrecht auf den Leib Mose streitig, achtete und ehrte aber seinen Gegner als Majestät, wenn auch als gefallene, gottfeindliche Macht. Dass Satan auch in seinem verfinsterten Flucheszustand „Herrlichkeit“ genannt wird, gibt uns zu denken. Wir sollten mit viel größerer Scheu damit rechnen, dass eine gewaltige, für uns jetzt noch unsichtbare Welt uns umlagert und beobachtet, eine Welt des Lichts und der Finsternis, die einen Teil der Herrlichkeit Gottes ausmacht, dem alles, auch ohne Wissen und Wollen, zu Diensten steht.

Je stärker ein Mensch der Sünde verfallen ist und unter der Gewalt böser Mächte steht, umso frecher und scheinbar freiheitlicher gebärdet er sich. Er sucht damit seine innere Gebundenheit auszugleichen und eine Freiheit vorzutäuschen, die er haben sollte, aber in Wirklichkeit nicht hat. Schimpfen und Schelten sind immer ein Zeichen geistig-seelischer Unsicherheit, und wer schreit und tobt, beweist damit nur, dass er im Unrecht ist. So offenbaren auch jene Lästerer aus dem 2. Petri- und dem Judasbrief, dass sie innerlich zerfallene Persönlichkeiten sind, denen die Würde des Menschseins nie aufgegangen war oder aber wieder entschwunden ist.

Dass zu verstehen, ist wichtig für unsern Umgang mit Menschen. Wenn wir einmal diesen Durchblick haben, dann werden wir uns nicht mehr so leicht „ärgern“, d. h. ärger machen, als wir bereits sind, nicht mehr so rasch „entrüsten“,

d. h. die Waffenrüstung des Glaubens ablegen und dadurch verwundbar werden für den Feind, und nicht mehr so schnell etwas „nachtragen“. Denn jemandem, der rüstig und frisch seines Weges geht, eine schwere Last nachzutragen, ist eine sehr unangenehme Sache, was uns jeder Gepäckträger gerne bestätigen wird.

Solchen Menschen, die uns wehe tun, ist durchaus nicht wohl zumute. Denn nur, wem selber wehe ist, fügt andern Schmerzen zu. Wem selber wirklich wohl ist, der tut bewusst und unbewusst auch andern wohl. Wer andern Unrecht zufügt, sei es durch Hass und Neid, Verleumdung oder Diebstahl, setzt sich selber vor Gott ins Unrecht und belastet und quält sein Gewissen. Uns aber, die wir auch erlittene Unbill und Schmach. Verdächtigungen und Fehlurteile schweigend und liebend aus Gottes heiligen Händen nehmen, wird dereinst über alle Maßen erstattet werden, worin wir hier unten geschädigt wurden und zu kurz kamen.

Der geistlich Gesinnte hat Ehrfurcht vor dem, was Gott geschaffen hat, heilige Hochachtung vor allem, was Menschenantlitz trägt. Spötter und Lästerer hingen beweisen nur, dass sie *dem* Spötter und *dem* Lästerer, nämlich Satan, mehr oder weniger verfallen sind. —

Wenn wir einmal verstanden haben, dass Gottes Wort Engelmächte des Lichtes oder der Bosheit „Herrlichkeiten“ nennt, so gewinnen Stellen wie Kol. I, 27 oder Rom. 5, 2 eine ganz andre, viel gewaltigere Bedeutung Schlagen wir zunächst das erstgenannte Schriftwort nach. Sein Schluss lautet: „Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.“ Es ist, zutiefst gesehen, nicht die Rede von einer Hoffnung *auf* die Herrlichkeit, sondern von einer Hoffnung *der* Herrlichkeit. Die Herrlichkeit hofft oder erwartet etwas. Wer die Herrlichkeit ist, haben wir oben gesehen. Es sind jene Mächte, die wir nicht lästern sollen, selbst wenn es sich um gottfeindliche Gewalten handelt.

Worauf setzt nun diese Herrlichkeit ihre Hoffnung? Wer ist der Vermittler ihres Erwartungsgutes? Niemand anders als der Christus in uns. Der unter uns verkündigte Christus als Herr und Haupt über das All, der verklärte, zur Rechten Gottes sitzende, einst alles zurechtbringende Retter, der durch seinen Geist in uns wohnende und dereinst durch uns, seine Glieder, wirkende Sohn des Vaters ist ihre Hoffnung.

Nun wird uns klar, warum wir ein Schauspiel der Engel genannt werden, weshalb die Fürstentümer und Gewalten der Himmelsregionen an uns, der Gemeinde, die Weisheit Gottes lernen sollen (Eph. 5, 10). Satan, der vor seinem Fall ein schirmender, gesalbter Cherub war, vollkommen an Schönheit, hat ob seines Hochmutes seine Weisheit zunichte gemacht (Hes. 28, 14—17). Diese Gefahr des Hochmutes besteht auch bei Neubekehrten, wenn sie zu früh ein Amt in der Gemeinde Gottes bekommen. Darum warnt Paulus davor, dass Neulinge einen Aufseherdienst erhalten, damit sie sich nicht aufblähen und, genau wie der Teufel, dem Gericht verfallen (1. Tim. 5, 1—6).

Weil nun der Feind durch seinen Sturz seine Weisheit zunichte gemacht, eingebüßt hat, muss er die Weisheit Gottes aufs neue lernen. Und zwar an uns, der Gemeinde! Das deckt sich ganz mit I. Petr. I. 12.

Wo uns gesagt wird, dass Engel in die Dinge hineinzuschauen begehrn, die uns durch den vom Himmel gesandten Heiligen Geist verkündigt worden sind. Der unter uns verkündigte oder in uns wohnende Christus steht also in sehr wichtiger Beziehung zu den Himmelwelten. Die Herrlichkeit setzt ihre Hoffnung auf den Christus Gottes, erwartet ihr Heil von dem Herrn als Haupt der Gemeinde seines Leibes, und nicht von dem König Israels. Denn das Heil der Nationen kommt von den Juden und ihrem König: die Rettung und Vollendung der überirdischen und unterirdischen Schöpfung hingegen wird ersehnt und erwartet von der samt ihrem Haupt enthüllten Gemeinde des Christuskörpers (vgl. Röm.8,19).

Röm.5,2 bezeugt, dass wir uns über die Hoffnung der Herrlichkeit rühmen. Wir erkannten, dass die Herrlichkeitsmächte ihre Hoffnung auf den in uns wohnenden, unter uns verkündigten Christus setzen. Und darum lesen wir ganz folgerichtig, dass uns diese Tatsache mit solcher Freude erfüllt, dass wir uns ihrer „brüsten“, wie man wörtlich übersetzen darf Wir rühmen uns nicht nur unsrer Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes - das tun wir gewiss auch in heiliger, demütiger Dankbarkeit. Nein, hier ist viel Größeres ausgesagt. Handelt es sich doch im Zusammenhang nicht um unsre Hoffnung, sondern um die der Herrlichkeit! Nie wäre es uns in den Sinn gekommen. Etwas derart Hohes zu ersehnen oder zu erstreben: es wäre Vermessenheit und Wahnsinn, wenn solche Gedanken in unsren Herzen aufgestiegen wären — Gott selbst hat sie in seinem Wort niedergelegt und durch seinen Geist geoffenbart. Wir aber dürfen sie in dankbarem, demütigem Staunen durch den Gehorsam des Glaubens ergreifen und uns ihrer in heiliger Freude rühmen. Ja wir rühmen uns über die hohe Erwartung, die die Herrlichkeitsgewalten haben, da wir als Leib oder Körper, als Fülle oder Vollmaß Christi, die Erfüller dieser Erwartung sein dürfen. — Wir rühmen uns also nicht etwa einer Sache, die in uns läge, die wir geleistet hätten oder noch zu vollbringen gedächten, nein, wir rühmen uns dessen was Gott Selbst geplant hat und auch zu seiner Zeit und auf seine Art ausführen

Wird. O, seliger, köstlicher Gottesruhm, der von dem Unglauben und dem Halbglauben verlacht und geschmäht, den Ärmsten und Elendesten unter den Menschenkindern aus Gnade gegeben wird!

Geschaffene Wesen, die doxa genannt werden, haben natürlich einen viel geringeren Grad von Herrlichkeit als der Vater und der Sohn. Nun gibt es außer dieser geschaffenen doxa eine von Gott gezeugte, aus Gott geborene Herrlichkeit. Wenn Eph. I, 17 vom „Vater der Herrlichkeit“ redet, so will das doch besagen, dass Gott sein innerstes Wesen, seine Pracht und seinen Glanz, seine Ehre und Majestät zeugend weitergibt, andern liebend vermittelt. Wer sind aber die, die von Gott gezeugt, aus Gott geboren sind Die leuchtende, gewaltige Überwelt der Engel, so wunderbar sie auch ist, kann damit nicht gemeint sein. Denn in Hebr I, 5 lesen wir „Zu welchem der Engel hat er je gesagt Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt“ Von Engeln ist klar bezeugt, dass sie alle, also nicht nur etliche der unteren Gruppen, sondern samt und sonders bis hinauf zu den höchsten Throngeistern, liturgische Wesen sind, ausgesandt zur Diakonie, zum Dienst um deretwillen, die das Heil ererben sollen (Hebr. I, 14).

Wir sehen also, dass Engel nur geschaffene, nicht aber von Gott gezeugte und aus Gott geborene Wesen sind. Menschen dagegen, die in Lebensgemeinschaft mit Christus stehen, sind aus Gott geboren. Denken wir etwa nur an den I Johannesbrief, in dem nicht weniger als achtmal die Rede von solchen ist, die aus Gott geboren sind (2, 29, 3, 9 zweimal, 4, 7, 5, 1 zweimal, 5, 14, 5, 18).

Wenn Gott der „Vater der Herrlichkeit“ ist, so tragen die von ihm Gezeugten auch die Kennzeichen der Herrlichkeit. Söhnen eignet immer das Gepräge des Vaters, sei es im Iridischen auf der Flucheslinie oder im Göttlichen auf der Heilsline Bezeugt uns nun wirklich die Schrift, dass die Gemeinde die doxa Gottes oder Christi genannt wird? Wir kennen die Bezeichnungen Leib oder Körper Christi, Fülle oder Vervollständigung, Söhne und Erben Gottes usw. Gibt es auch Stellen, die von uns als von der doxa reden.

Denken wir zunächst an 1. Thess. 2, 20 Dort ruft Paulas seinen geistlichen Kindern zu, Ihr seid unsre Herrlichkeit und Freude Der Apostel nennt die, für die er litt und mancherlei Opfer brachte, denen er diente und die er, gleich den Korinthern, „gezeugt hat in Christo Jesu“ (I Kor 4, 15), seine Herrlichkeit Paulus war aber ein Prophet Sind doch seine Briefe prophetische Schriften (Rom 16, 26). Ein Prophet aber ist ein Gottes- und Christus Darsteller. Darum konnte der Apostel in göttlicher Vollmacht von sich bezeugen „Nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir“ (Gal. 2, 20) Wenn er also die Thessalonicher seine Herrlichkeit nennt, so *gilt* das in noch viel höherem Maße von unserm Herrn und Haupt hinsichtlich der Gesamtgemeinde

Ist das keine allzu kühne Schlussfolgerung des Glaubens? Dürfen wir wirklich die Kinder Gottes als „Christi Herrlichkeit“ bezeichnen 2. Kor 8, 23 mag uns die Antwort geben Dort heißt es „Unsre Bruder sind Gesandte der Gemeinden, Christi Herrlichkeit“ Hier werden also die Mitarbeiter und Brüder des Apostels, bzw. die Gemeinden als solche, „doxa Christi“ genannt An diesem Zeugnis wollen wir nichts umbiegen oder abschwächen Wir wollen es einfach stehen lassen, auch wenn wir es in seinem ganzen Vollumfang noch nicht zu fassen vermögen.

Deckt sich unsre Behauptung nicht ganz mit der Aussage von I Kor 2,7? In diesem Zusammenhang belehrt uns die Schrift, dass die verborgene Gottesweisheit, die viel größer ist als die Weisheit dieses Äons und der Fürsten dieses Äons, von Gott zuvorbestimmt ist vor den Ewigkeiten“ zu unsrer Herrlichkeit“. Welcher Art wird aber dereinst unsre Herrlichkeit sein? Wenn wir wirklich einmal erfüllt werden sollen bis zur ganzen Gottesfülle, wie Eph 3, 19 verheißen, dann werden wir auch Träger der gesamten Vaterherrlichkeit sein dürfen Nur solche, die den Geist der Weisheit und der Offenbarung in der Erkenntnis Gottes selbst haben, vermögen mit erleuchteten Augen des Herzens den „Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen“ zu erkennen (Eph. I, 17 I8). Von der Größe dieses Herrlichkeitsreichtums ahnen wir vielleicht etwas, wenn wir die gehäuften Ausdrücke in 2 Kor 4, 17 beachten. Von einem „über die Maßen überschwänglichen (oder ins Außerordentliche führenden) Gewicht von Herrlichkeit“ ist dort die Rede. Ein Mensch, der nie von der Gnade Gottes überwältigt und entzückt war, muss eine solche Ausdrucksweise für Schwärmerei

halten. Und doch wissen wir, dass Paulus immer, selbst dann, wenn er eigne Gedanken niederschrieb, unter der Zucht und Leitung des Heiligen Geistes stand. Betont er doch in Rom 15, 18 „Ich werde nicht wagen, von dem zu reden, was Christus nicht durch mich gewirkt hat.“

Wir dürfen also kühnlich sagen, dass wir nach 2 Kor 8, 23 einen Teil der Herrlichkeit Christi darstellen Wird doch dereinst unser Leib der Niedrigkeit umgestaltet werden bis zur Gleichförmigkeit mit seinem Leib der Herrlichkeit (Phil 5, 21) So werden wir, gezeugt vom "Vater der Herrlichkeit, nach innen und außen Träger und Vermittler der Christusglorie sein. Denn mit der Kraft, mit der der Herr die Gleichgestaltung unsres Körpers mit seinem verklärten Leibe vornimmt vermag er ja nach dem gleichen Zeugnis von Phil 3, 21 das ganze All sich unterzuordnen oder gehorsam zu machen.

Vielleicht dürfen wir in diesem Lichte auch Joh 17, 24 mit ganz anderen Augen ansehen, als wir es seither taten. Da die Evangelien zunächst nur Israel galten („Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel“), sind die, die der Vater dem Sohn gegeben hat, in erster Linie messiasgläubige Juden. Diese sollten nun seine Herrlichkeit schauen. Wenn *wir* aber seine Herrlichkeit sind, wie wir oben sahen, so ist das der Anfang einer weiteren Erfüllung von Eph 2, 14, 15, wonach Israel und die Nationen zu *einem* neuen Menschen geschaffen werden sollen.

Wenn das Haupt seine Glieder angezogen, seinen herrlichen Leib mit sich vereint haben wird, so wird „das Maß des vollen Wuchses der Fülle des Christus“ erreicht sein (Eph.4,13). In dem Christus Gottes, dem Haupt samt seinen Gliedern, wird „die Vollendung der Heiligen für das Werk des Dienstes“ (Eph. 4, 12) zustande kommen. Dann wird der erwachsene, zum Vollmaß geführte Sohn, mit seiner Braut, der Auswahl aus Israel, vereinigt werden, damit ihm geistlicherweise Söhne geboren werden wie Tau aus der Morgenröte. So wird sich wohl Joh. 17. 24 in ungeahnter Weise völlig erfüllen. —

Herrlichkeit bezeichnet auch einen Ort, nämlich die unmittelbare Nähe Gottes und seines Sohnes. Dieser Ort ist „höher als alle Himmel“ (Hebr. 7, 26). Christus ist ja nicht mir „in den Himmel“ gefahren (Apg. I, 8. 9. 11), er ist auch „durch die Himmel hindurch“ gegangen (Hebr. 4, 14), ja, „hinaufgestiegen über alle Himmel hinüber“ (Eph. 4, 10). Er ist in das wesenhafte Heiligtum eingegangen (Hebr. 9, 24), von dem das irdische nur ein schwaches Abbild war, oder, wie I. Tim. 3. 16 uns sagt, er ist „aufgenommen in Herrlichkeit“!

Wenn wir in Luk. 19, 38 von „Frieden im Himmel und Herrlichkeit in der Höhe“ lesen, so geht schon aus diesem typisch hebräischen Parallelismus hervor, dass ebenso, wie der Himmel zunächst ein Ort ist, auch die Herrlichkeit in erster Linie örtlich aufgefasst werden darf. Der Thron Gottes und seine nächste Umgebung sind ihrer Natur gemäß herrlich und werden darum auch Herrlichkeit genannt. So ersehen wir aus dem Ausdruck „Herrlichkeit in der Höhe“, dass der Begriff doxa auch rein örtlich aufgefasst werden darf.

Ähnlich verhält es sich mit der bereits angeführten Bezeichnung „Cherubim der Herrlichkeit“ (Hebr. 9, 5). Der ganze Zusammenhang dieses Kapitels zeigt, dass die Cherubim, diese hohen Geistwesen, die das vollendete Schöpfungs-

wesen tragen und darstellen, deshalb so genannt werden, weil sie sich an dem herrlichsten Ort befinden, nämlich in Gottes unmittelbarer Nähe, der ja als Schechina, als Lichts- und Herrlichkeitswolke über ihnen thronte. Unser Schriftwort will ja darlegen, dass das Allerheiligste der Stiftshütte ein Abbild und prophetisch - symbolischer Hinweis auf Gott und seine himmlische Wohnung ist. So sind auch die irdischen, aus Gold gebildeten Cherubim nur kleine, armselige Nachbilder der wesenhaften Throngeister, von denen wir lesen: „Die Herrlichkeit des Gottes Israels erhob sich von dem Cherub, über welchem sie war“ (lies. 9, 5): „Die Herrlichkeit Jehovas hatte sich von dem Cherub auf die Schwelle des Hauses hin erhoben und der Vorhof war voll von dem Glanze der Herrlichkeit Jehovas“ (10, 4): „und die Herrlichkeit Jehovas stellte sich über die Cherubim“ (10, 18): „du thronst zwischen den Cherubim“ (Ps. 80, 1); „Jehova der Heerscharen. Der du zwischen den Cherubim thronst, du allein bist es, der der Gott ist von allen Königreichen der Erde: du hast den Himmel und die Erde gemacht“ (Jes. 37, 16).

Aus diesen und noch vielen andern Zusammenhängen ersehen wir. Wie eng die Cherubim mit der Herrlichkeit Gottes verknüpft sind, sodaß diese hohen Lichtfürsten gewissermaßen an dem Ort der Herrlichkeit beheimatet sind und nur zu besonderen Diensten von dort ausgehen, nach Ausführung ihrer Aufträge jedoch immer wieder dorthin zurückkehren.

So ist auch Salomos Herrlichkeit lokalisiert auf sein Reich, seine Hauptstadt, seinen Thron. Und wenn Wahrheitssucher aus den Nationen nach Röm. 2, 7 Herrlichkeit suchen, so ist das eine unbewusste Erinnerung an das Paradies, wo die Herrlichkeit Gottes auf ein bestimmtes Gebiet der Erde herabgesenkt war, später aber wieder in die höchsten Örter emporgenommen wurde. Hier unten auf Erden, im Fluchwesen dieser kosmischen Verflochtenheit von Licht und Finsternis, Geist und Fleisch, Glanz und Schmutz, ist so viel Verwesung, Schande und Niedrigkeit. Da nun sehnen sich Menschen, die in ihrem inneren und äußeren Leben nicht nach unten, sondern nach oben ausgerichtet sind, nach Unverweslichkeit, Ehre und Herrlichkeit. Dabei denken sie zunächst an einen Ort droben im Licht, da wir ja als kosmisch gebundene Lebewesen in erster Linie räumlich und zeitlich zu denken gewohnt sind.

Aus all diesen Zeugnissen ersehen wir, dass die Schrift unter Herrlichkeit auch einen Ort, nämlich den Thronsitz Gottes und Christi, verstanden haben will. — (Fortsetzung folgt.)

## Vom Wesen der Herrlichkeit

Von Adolf Heller

(Schluss)

Auch Gottes Wort ist herrlich, denn es entstammt der Sphäre der Herrlichkeit. So bezeugt Ps. 119, 89: „In Ewigkeit, Jehova, steht dein Wort fest in den Himmeln.“ Der ganze Psalm 119 handelt ja vom Wort Gottes, dessen Wesen und Wert durch die verschiedensten Ausdrücke ins Licht gerückt wird. Die heiligen Buchrollen, damals kurz das Gesetz und die Propheten genannt, werden bezeichnet als

1. Derek = Weg, Gehen, Reisen.
2. Eduth = Zeugnis, durch Wiederholung Eingeprägtes.
3. Pikkudim = Vorschrift, Auftrag.
4. Mizwah = Gebot, verfassungsrechtlicher Befehl.
5. Imrah = Zusage, ins Licht Gestelltes.
6. Thora = Gesetz, Anordnung.
7. Mischpat = Rechte, Gerichtsentscheidungen.
8. Zedek = Gerechtigkeit, als richtig Erwiesenes.
9. Hok = Satzungen, Eingraviertes.
10. Dabar = Aussage, Klargestelltes.

In Jes. 42, 21 wird uns bezeugt: „Jehova gefiel es um seiner Gerechtigkeit willen, sein Gesetz (nach Kautzsch: seine Unterweisungen) groß und herrlich zu machen.“ Der „Dienst des Geistes“ besteht in Herrlichkeit (2. Kor. 3, 8). Das klarste und reinste Werkzeug aber, dessen sich der Geist jetzt bedient, ist das Wort Gottes. Selbst der Dienst der Verdammnis, der ja durch das Gesetz geschieht, war Herrlichkeit (2. Kor. 3, 9). Das Gesetz, das doch nur vorübergehend war und hinweggetan werden sollte, wurde mit Herrlichkeit eingeführt (2. Kor. 5, 11). Wir sehen also, dass das gesamte Wort Gottes der Sphäre der Herrlichkeit entstammt. Die heiligen Schriften sind derart reich und tief und gefüllt, ja selbst das Gesetz birgt solche Wunder in sich (Ps. 119, 18), dass man sich immer wieder auf die „Hauptstücke“, das nach Menschenmeinung Wesentlichste und Wichtigste, besann. Geblendet und verwirrt von der Überfülle von Licht und Erkenntnis, suchte man das Grundlegende, Notwendige heraus und stellte es zu Bekenntnissen zusammen. Im Kampf gegen Schwärmerie und Irrlehrer entstanden so die „Bekenntnisschriften“ als Bollwerke, als Wehr und Waffen gesunden Glaubenslebens.

Dabei darf aber nicht verkannt werden, dass auch geisterfüllte Kinder Gottes je und je als Schwärmer und Fantasten verschrien, bekämpft, ja, grausam zu Tode gequält wurden. Ob mittelalterliche oder moderne Methoden, einen Menschen zu morden, die grausameren sind, wollen wir hier nicht erörtern. Auf jeden Fall ist es eine Tatsache, dass jeder wirklich Große im Reiche Gottes zunächst einsam und geschmäht auf seinem Posten stand, und erst vor Christi Preisrichterstuhl wird es einmal klar und offenbar werden, wie viel

treue, schlichte Gläubige, deren einzige Schuld darin bestand, dass sie mehr Licht und Gnade vom Herrn empfangen hatten als andre, einen Sterbensweg der Vereinsamung und Schmach ohnegleichen gingen. Bis zu diesem, wer weiß wie nahen Augenblick gilt es zu schweigen und zu leiden, zu lieben und, soweit es Gott schenkt, mit dem anvertrauten Gut zu dienen.

Vergessen wir doch nicht, dass es noch heute in der „Christenheit“ vorkommt, dass solche, die an die Wiederkunft des Herrn zur Entrückung der Gemeinde glauben, die ein zukünftiges tausendjähriges Friedensreich verkündigen, die durch Gottes Gnade etwas wissen von der endgültigen Hinausführung aller Pläne und Ratschlässe der ewigen Liebe, als Schwärmer und Irrlehrer verfolgt und ausgestoßen werden, da sie sich nicht mit den geltenden Glaubensbekenntnissen begnügten, sondern die ganze Herrlichkeitsfülle des Gotteswortes begehrten.

Über das Verhältnis menschlicher Glaubensbekenntnisse zu den heiligen Schriften, der eigentlichen göttlichen Quelle jeder wesenhaften Erkenntnis, macht Oskar Wächter in seinem Buch „Bekenntnisgrund“ (Stuttgart 1862) folgende ausgezeichneten und beherzigenswerten Bemerkungen: „Gottes Wort ist reicher, tiefer und wahrer als die Bekenntnisse, es ist lichter und klarer, billiger und gerechter als das Wort der Menschen. Daher darf die Kirche nicht bloß auf den Lorbeeren der Väter ruhen, sondern hat alle Ursache und allen Anlass, immer mehr zu wachsen und völlig zu werden. Wir geben willig zu, dass auch unsre schriftgemäßen Bekenntnisse noch nicht dem Vollmaß von Erkenntnistiefe und Erkenntnismfang entsprechen, zu dem die Gemeinde Christi emporgeführt werden soll. Das Festhalten von Bekenntnissen ist nur dann mit der rechten Freiheit verträglich, wenn man die ewige Wahrheit, die das Bekenntnis ausspricht, von der zeitlichen Form wohl unterscheidet und die Erkenntnis der ewigen Wahrheit nicht als eine mit dem Bekenntnis abgeschlossene sieht. Es ist durchaus miteinander vereinbar, dass die gleiche Wahrheit, welche das Bekenntnis nach vielen Seiten hin, wie es die Zeit erforderte und zuließ, unverfälscht ausspricht, dennoch viele noch unerkannte Tiefen und viele noch unbelichtete Seiten hat, deren Erkenntnis und Ausbau der Zukunft vorbehalten bleibt.“ Soweit Oskar Wächter.

Jedes noch so klar formulierte Bekenntnis ist nur ein Notbehelf, ein Krückstock, ein Schwimmgürtel, den der braucht, der sich auf den Beinen nicht halten kann oder im Wasser nicht sicher fühlt. Einem Beinbeschädigten die Krücke oder einem Nichtschwimmer die Korkweste wegzunehmen, wäre ein Verbrechen. Aber ein festgelegtes Bekenntnis kann auch eine Fessel, eine unerträgliche Schranke sein, die uns mit ihrer gebieterischen Forderung, mit ihrem eisernen Zugriff hindern will, tiefer einzudringen in noch nicht angebrochene Goldadern verborgener Schätze und uns hin- aufschwingen in Höhen und Weiten des Heils, die seit dem Glaubensfrühling der Urchristenheit verloren gegangen waren, nun aber durch das Wirken des Geistes der Herrlichkeit wieder enthüllt und der Gemeinde Gottes dargereicht werden sollen. Da schafft die Unerbittlichkeit und Starrheit menschlich geschaffener Dogmen und Bekenntnisse den lebendi-

gen und wahren Zeugen des Evangeliums oft einen wahren Martyriumsweg. Wer jedoch wirklich von Gott berufen und beauftragt ist, wird sich nicht scheuen, auch durch Schmach und Verkennung zu gehen. Mit unserm großen Lehrer und Bruder, dem Apostel Paulus, wird er freudig bezeugen: „In meiner Frohbotschaft leide ich Trübsal bis zu Fesseln wie ein Übeltäter; aber das Wort Gottes ist nicht gebunden“ (2. Tim 2, 9).

Es ist von tiefer und wesentlicher Bedeutung, dass die Leiden des Apostels meist im Zusammenhang stehen mit dem Dienst der allgenugsamen Gnade und Herrlichkeit. In Gal. 5, 11 bezeugt er, dass sein Verfolgtwerden in dem Augenblick aufhören würde, da er Beschneidung, d. h. fromme Leistung predigte. Nicht das Gesetz, ja, nicht einmal die verheißeene Aufrichtung des Königreiches Jesu Christi ist das Kernstück seines Evangeliums; er betont vielmehr in 1. Tim. I, 11: „Mir ist die Frohbotschaft der Herrlichkeit des seligen Gottes anvertraut worden.“ Es handelt sich zutiefst also nicht um Real-, sondern um Personalgeheimnisse, nicht um Sachen und Dinge, sondern um den Vater und den Sohn selber. Der natürlich-religiöse Mensch will zunächst nur von der Qual seines belasteten Gewissens befreit werden, will seine Sünden los sein und das Gefühl der Ruhe und des Friedens haben. Und das wird ihm auch gegeben, wenn er im Glauben die Rechtfertigung erfasst. Der wirklich geistgezeigte, aus Gott geborene Mensch hingegen will mehr. Er will Lebensgemeinschaft, Liebeseinheit mit dem Vater durch den Sohn. Ihn gelüstet nach Gottes ureigenem Wesen, nach Licht und Herrlichkeit. Ihn verlangt nach dem Herrn selbst! Um das zu finden, ist er bereit, jeden Preis zu zahlen, jede Schmach auf sich zu nehmen, in jede Vereinsamung gegenüber der Masse, auch der religiösen Masse, zu gehen.

Erst in diesem Licht verstehen wir den Zusammenhang des 9. und 10. Verses von 2. Tim. 2: „In meinem Evangelium leide ich Trübsal bis zu Banden wie ein Übeltäter; aber das Wort Gottes ist nicht gebunden. Deshalb erdulde ich alles um der Auserwählten willen, auf dass auch sie die Errettung erlangen, die in Christo Jesu ist, mit ewiger Herrlichkeit.“ Paulus ist gewillt, alles zu erleiden, um das Heil und die Herrlichkeit, deren er teilhaftig wurde, auch andern zu vermitteln.

Deckt sich das nicht ganz mit Rom. 8, 18, wo der Apostel ausruft: „Ich halte dafür, dass die Leiden der Jetzzeit nicht wert sind, verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll!“? Die sich an dieses Zeugnis anschließenden Ausführungen von Vers 19—50, die wohl mit das Tiefste und Gewaltigste ausdrücken, was Menschenlippen je gesprochen haben, endigen mit den Worten: „Welche er gerechtfertigt hat, diese hat er auch verherrlicht.“ Stimmt das denn? Sollte es nicht heißen: diese wird er auch verherrlichen? Wo ein Mensch aufgrund der Zuvorbestimmung und Berufung (vgl. Vers 30 a) wirklich gerechtfertigt ist, da ist er auch, obgleich das nach außen hin noch gar nicht in die Erscheinung getreten sein mag, verherrlicht. Er ist in die Lebensverbindung mit der Herrlichkeitssphäre des Vaters und des Sohnes gebracht und findet darin, je länger je mehr, seinen eigentlichen Lebens-

grund. Dem nur religiösen Menschen genügt ein verstandesmäßiges Erfassen der Heilstat, ein Glaube, der seine eigene, werte Person sicher stellt. Mehr will er nicht.

Aber der Geistesmensch sucht Herrlichkeit. Er will ganz eingehen in das, was des Vaters und des Sohnes ist; ihn dürstet in erster Linie nicht nach Segnungen und Wohltaten, sondern nach Gott selbst. Ein solcher wird „nüchternen Christen“ immer als überspannt erscheinen und von ihnen belächelt oder, wenn sie sich im Gewissen gestraft fühlen, bekämpft. Die Isaakslinie der Sohnschaft muss immer, wie damals so auch heute, von der „auch frommen“ Ismaelslinie verfolgt werden, wie Gal. 4. 29 bezeugt: „So wie damals der nach dem Fleische Geborene den nach dem Geiste Geborenen verfolgte, also auch jetzt.“ Fleischgeborene sind ebenfalls Kinder Abrahams. sind ohne Zweifel auch gesegnet und wirken nach außen hin viel imponierender als die Isaaksleute. Aber die eigentlichen Verheißungsträger sind sie nicht.

Diese inneren Linien kann man nicht erlernen noch leisten; man muss sie erleiden und erlieben. Darüber zu streiten wäre völlig zwecklos. Wer aber einmal wesenhaft davon ergriffen ist, dem ist die Glückseligkeit, die Geistschau und der Genuss der Herrlichkeit Gottes und Christi unendlich köstlich, sodaß er mit Freuden den gottgeschenkten Weg der Einsamkeit und, wenn es sein muss, der Schmach zu gehen gewillt ist.

Allen wirklich Großen, den Freunden und Lieblingen Gottes, ging es nicht anders. Lesen wir doch in 2. Mose 33, 16—18: „Woran soll es denn erkannt werden, dass ich Gnade gefunden habe in deinen Augen, ich und dein Volk? Nicht daran, dass du mit uns gehst und wir ausgesondert werden, *ich* und dein Volk, aus jedem Volk, das auf dem Erdboden ist? Und Jehova sprach zu Mose: Auch dieses, was du gesagt hast, werde ich tun; denn du hast Gnade gefunden in meinen Augen, und ich kenne dich mit Namen. Und er sprach: Lass mich doch deine Herrlichkeit sehen!“

Moses, der so lange im Dienst des Gesetzes gestanden und „sich ab-ge-müht hatte mit dem halsstarrigen, ungehorsamen Volk Israel, begehrte von Gott einen Beweis, dass er samt seinem Volk Gnade vor seinen Augen gefunden habe. Die Gegenwart des Herrn und die Auserwählung Israels aus allen Völkern der Erde sollen ihm bestätigen, dass Gott seine Gunst ihm zugewandt hat. Auf die ergreifende Antwort des Herrn: „Was du sagst, werde ich tun“ (Vers 17) ringt sich die letzte, tiefste Bitte des leidgeprüften Gottesmannes durch; sein innerstes Herzensverlangen, sein ureigentliches Liebessehnen, das bis jetzt ungestillt geblieben ist, kleidet sich in die inbrünstige Bitte: „Lass mich doch deine Herrlichkeit sehen!“ (Vers 18).

Wenn schon Mose, der Mann des Gesetzes, von solch einem heißen, heiligen Begehrn erfüllt ist, wie viel mehr sollte der Geist Gottes in den Herzen der Christusglieder dieses Verlangen entfachen können! „Wenn das, was hinweggetan werden sollte, mit Herrlichkeit eingeführt wurde, wie viel mehr wird das Bleibende in Herrlichkeit bestehen! Da wir nun eine solche Hoffnung ha-

ben, so gebrauchen wir große Freimütigkeit und tun nicht gleichwie Moses, der eine Decke über sein Angesicht legte." (2. Kor.3, II—13 a).

Verstehen wir, was Paulus damit sagen will? Wir sollen die Herrlichkeit, die Gott uns gab, nicht verhüllen. Mögen wir darob auch geshmäht werden, — was Gott an Lichtglanz seiner Glorie in die Seinen legte, ist nicht nur köstliche, selige Gabe, sondern auch Aufgabe, in Leid und Spannungen führende, göttliche Verpflichtung. O, dass wir das doch begreifen könnten! Besitz und Genuss göttlicher Herrlichkeit bringt Einsamkeit und Schmach; aber das ausharrende, danksagende Ertragen dieser Widerwärtigkeiten befähigt zum Empfang neuer, tieferer Einblicke in Gottes Herrlichkeit

Nach Eph 4 13 werden „wir alle hingelangen zu der Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zu dem erwachsenen Mann, zu dem Maße des vollen Wuchses der Fülle Christi“ Wie aber soll diese gottgewollte Einheit des Glaubens zustande kommen? Sollte sie durch einheitliche Bekenntnisse möglich werden? Phil. Frdr. Keerl sagt in einem Vortrag, den er 1862 auf einer Pastoralkonferenz in Barmen hielt, hinsichtlich der Bekenntnisschriften der Kirche: „Es lässt sich nicht verkennen, dass die Lehre der Kirche, wie sie sich bisher gestaltet hat zum Glauben und zur Erkenntnis von Eph 4, 13 nicht zu führen vermag ... Eph. 4, 13 wird erst dann erfüllt werden, wenn ein tieferes Prinzip gefunden ist, in dessen Licht alle Unwahrheit und Missbildung des Lebens und der Lehre gerichtet und ausgeschieden werden kann, also dann erst, wenn wir alle zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes hinankommen Das tiefere Prinzip kann aber nur eine tiefere und gründlichere Erkenntnis des Sohnes Gottes sein. ... Die Kirche hat die Aufgabe den ganzen, vollen Schatz der Wahrheit wie er in der Schrift unmittelbar gegeben ist, für die Erkenntnis und damit auch für das Leben herauszuarbeiten und der Gemeinde zum bleibenden segensvollen Besitz zu vermitteln Die ganze Fülle Gottes soll durch Christum in welchem sie leibhaftig wohnte, zum Besitz seiner Gemeinde die seinen Leib bildet, werden... Wir können aber diesen Schatz nur heben wenn wir uns durch den Geist der Wahrheit in ihre Fülle und Tiefe hineinführen lassen, unbeirrt von denen, die da meinen dass die ganze, volle Wahrheit schon gefunden sei... Aber wie anders werden wir dazu tüchtig als im unablässigen, durch das Gebet geheiligen Forschen in der heiligen Schrift und in völliger Hingabe an den Geist der Weisheit und Offenbarung, der darin waltet, in den ganzen Ratsschluss Gottes einzudringen... Um dazu zu gelangen, müssen wir aber in uns selbst arm, völlig arm werden. Die alten Mystiker, ein Suso und ein Tauler sprechen nicht mit Unrecht von einem „Vernichtungsprozess“, den wir mit uns, mit allem Eigenen, was aus der Welt stammt, vornehmen müssen, sodaß nichts übrig bleibt als die Sehnsucht, als der Hunger und der Durst nach dem Herrn. Dann wird er uns aber auch mit den reichen Gütern seines Hauses füllen, seine Herrlichkeit in uns spiegeln und uns verwandeln in sein Bild von einer Herrlichkeit in die andere... Die Juden erwarteten einst den von den Propheten verheißenen Messias. Aber sie haben nur einen Messias in Herrlichkeit begehr und die andre Seite der Weissagung unbeachtet gelassen, nach welcher er vorerst

als das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, als der Allerverachtetste und Unwerteste der unsre Krankheit und Sünde auf sich nehmen musste, erscheinen sollte

In unserer Zeit ist beinahe das Umgekehrte der Fall. Gegen die Predigt von Christo dem Gekreuzigten, tritt die Botschaft von Christo, dem Herrn der Herrlichkeit, zurück. Wir sollten das eine tun und das andre nicht lassen und sowohl „die Leiden, die auf Christus kommen sollten“ als auch „die Herrlichkeiten danach“ (I Petr I, 11) bezeugen. Wie er um unsrer Sünde willen sich erniedrigt hat bis zum Tode am Kreuz, so ist er um unsrer Gerechtigkeit willen erhöht zur Herrlichkeit“

Soweit Keerl, dessen Worte so gegenwartsnah anmuten, dass man sie nur mit tiefer innerer Freude und Bewegung des Herzens lesen kann. Wie groß und köstlich ist doch „der Reichtum der Herrlichkeit“ (Eph. I, 18), den zu erkennen dem Apostel der Nationen so brennend wichtig ist! Wie können wir es wagen, etwas, was Gott so überaus köstlich ist und in das hineinzuführen er seinen siebenfachen Gottesgeist gibt, zu schmälern, als nebensächlich und abwegig hinzustellen oder gar als Schwärzmerei zu schmähen? In wessen Herz dieses brünstige Verlangen nach Herrlichkeit nicht brennt, wer jede über die Sichtbarkeit hinausgehende Würde des Menschen praktisch damit leugnet, der wird von jenen unwissenden Heiden beschämt, die mit Ausharren Herrlichkeit suchen (Rom 2, 7)

Gewiss wäre es grundverkehrt und schädlich, wollte man sich nach berauschen Verzückungen ausstrecken. Dass das je und dann vorkam, ist für die Gemeinde Gottes traurig und beschämend. Aber diese falsche, verzerrte Sehnsucht nach Herrlichkeit ist gerade ein Beweis dafür, dass es eine echte wahre, göttliche Sehnsucht nach Herrlichkeit gibt. Denn der Feind ist ja nicht originell, er kann nichts Ursprüngliches schaffen, sondern nur Gottes Gedanken vorwegnehmen, verzerren und missbrauchen. So hebt auch hier der falsche Gebrauch den rechten nicht auf sondern reizt zum Prüfen und Forschen in Gottes heiligen Urkunden. Nichts wäre verkehrter, als das Kind mit dem Bade auszuschütten und zu sagen: „Jedes Zeugnis von Herrlichkeit ist Schwärzmerei und daher abzulehnen.“ Wir haben die Menschen dahin zu führen, dass sie „die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste verleugnen und besonnen und gerecht und gottselig leben in dem jetzigen Zeitlauf“ (Titus 2, 12). Das ist ohne Zweifel gesund und nüchtern. So wollen wir es halten in unserm persönlichen Leben und im Dienst an denen, die Gott uns anvertraut hat

Wie aber bringen wir die Menschen zu diesem hohen moralischen Ziel? Durch welche Mittel vermögen wir sie zu dieser Höhe klarer, lauterer Geistesluft zu führen? Etwa durch das Gesetz? Mitnichten! Denn das Gesetz richtet Zorn an und führt nicht zur Vollendung, wie der Hebräerbrief lehrt. Man wird vielleicht sagen, dass allein der Hinweis auf die Person Jesu und sein reines Vorbild uns zur Erreichung dieses Ziels leiten können. Das ist aber nur bedingt wahr. Denn einmal sagt der Apostel in 2 Kor 5, 16 „Wenn wir auch den Christus nach dem Fleisch gekannt haben, so kennen wir ihr doch jetzt nicht mehr also“. Und zum

andern bezeugt er in 2 Kor 3, 18: „Mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauend, werden wir verwandelt nach demselben Bilde von Herrlichkeit zu Herrlichkeit“ Man verstehe uns beileibe nicht falsch. Das Erdenleben Jesu in Niedrigkeit wird uns immer unerschöpfliches Vorbild bleiben für unser persönliches Glaubens- und Heiligungsleben, wird uns immer mehr zur gewaltigen Prophetie und Symbolik seiner Heilsenthüllungen in den kommenden Ewigkeiten, — aber nach diesem klaren, unzweideutigen Schriftzeugnis von 2 Kor 3, 18 vollzieht sich unsre Umgestaltung in die Gleichheit der Glorie Christi durch das Anschauen seiner Herrlichkeit. Und das gilt nicht etwa nur für einzelne dafür interessierte oder beanlagte Fromme sondern, wie die ersten Worte dieses Verses sagen, für alle.

Wie kann ich aber die Herrlichkeit des Sohnes Gottes anschauen, d h bewusst mich ihr erschließen und sie in mich aufnehmen, wenn jede Lehre von der Herrlichkeit als Schwärmerei verdächtigt wird. Hier gilt es, Gott mehr zu gehorchen als den Menschen und lieber auf die Anerkennung und das Lob unsrer Mitwelt zu verzichten, als der Herrlichkeiten verlustig zu gehen, die Gott für uns bereitet hat vor Grundlegung der Welt (I Kor 2, 7) Wer allerdings das Geheimnis der verborgenen Weisheit Gottes ablehnt, von dem in diesem Zusammenhang die Rede ist, mit dem soll man nicht streiten. Er beargwöhnt ja im tiefsten Grunde nicht die Zeugen göttlicher Wahrheit, sondern die heilige Schrift, ja, Gott selbst. Doch wird der Herr zu seiner Zeit und auf seine Art solchen auch dieses offenbaren (Phil 3, 15)

Wenden wir uns nochmals der Frage zu, von der wir ausgegangen sind. Wie soll das Heiligungsziel von Titus 2, 12, das nach der Deutungsmöglichkeit des Wortes „unterweisen“ oder „erziehen“ zugleich ein Lehrziel ist, erreicht werden? Der Zusammenhang gibt uns die Antwort. Die Verse 11—13 reden eine so klare, eindringliche Sprache, dass menschliche Deutungsversuche sie nicht abschwächen vermögen. Sie lauten: „Die Gnade Gottes ist erschienen heilbringend für alle Menschen und unterweist (erzieht oder züchtigt) uns, auf dass wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste verleugnend besonnen und gerecht und gottselig leben in dem jetzigen Zeitlauf, indem wir erwarten die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unsres großen Gottes und Retters Jesus Christus.“

Wodurch kommen wir also unter der Zucht der Gnade zu einem besonnenen, gerechten und gottseligen Leben? Dadurch, dass wir in lebendiger Erwartung der Erfüllung der glückseligen Hoffnung der Enthüllung der Herrlichkeit unsres Herrn und Retters stehen! Wenn ich aber von der glückseligen Hoffnung und der verborgenen Herrlichkeit Jesu Christi nichts weiß, wie kann ich dann darauf warten? Nur die Lebenskräfte jener wesenhaften Welt des Lichtes und der Liebe vermögen uns wirklich umzugestalten. Gesetz und Moral, und seien sie noch so christlich verbrämt, können keine echte und bleibende Wirkung auf unser Heiligungsleben ausüben.

Ein Kirchenvater sagte einmal „Was du liebst, das bist du! Liebst du die Erde, so bist du irdisch, liebst du den Himmel, so bist du himmlisch!“ Wir wer-

den in dasjenige Bild gestaltet, das wir mit liebendem Verlangen anschauen, es sei Licht oder Finsternis, Sünde oder Herrlichkeit Es gilt, unser Herz da hinein zu schicken, wo und wie wir ewig zu sein wünschen. Wie das müde Kind nach dem Schoß der Mutter verlangt, wie der heimat- lose Flüchtlings mit brennendem Herzen eine bleibende Wohnstätte begehrt, wie sich der Eingekerkerte nach Freiheit sehnt und die Geschmähten, Gequälten und Entrechtern dieser Erde sich nach wahrer und bleibender Gerechtigkeit ausstrecken, so dursten die echten und rechten Kinder Gottes nach nichts Geringerem als nach der Herrlichkeit ihres Vaters in Christo Jesu

Wer aber aufgrund des Wortes der Wahrheit erfasst hat, ja, vielmehr davon ergriffen ist, dass „auch selbst die Schöpfung freigemacht werden wird von der Knechtschaft des Verderbnisses zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes“ (Rom 8 21), dem ist es nicht nur ein gottgeschenktes Recht sondern auch eine heilige Dankspflicht, die er nicht nur seinem Herrn, sondern auch der seufzenden, harrenden Kreatur schuldet, mit seinem ganzen Sein und Wesen in Gottes Herrlichkeit einzudringen

Von den 95 Thesen, die Luther an der Schlosskirche zu Wittenberg anschlug, lautete die 62 „Der rechte und wahre Schatz der Kirche ist das heilige Evangelium von der Herrlichkeit...Gottes.“ Wie hat man aber seit jener denkwürdigen Stunde diesen „rechten und wahren Schatz“ verkannt und vernachlässigt, hat man die Botschaft der Herrlichkeit geschmäht und gelästert!

Das feine Zeugnis von Phil Frdch. Keerl, mit dem er den oben erwähnten Vortrag auf der Barmer Pastoralkonferenz schloss, möge zeigen, wie der gleiche Geist der einst die ersten Christen erfüllte und beseligte, in der Gemeinde Gottes je und je durchbrach und sich bis zur Stunde trotz stärksten Misstrauens und bitterster Feindschaft nicht in Fesseln schlagen lässt. Keerl sagte „Selig ist, wer das Sehnen und Seufzen des tiefsten Grundes seines Herzens nach der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes in sich fühlt, nährt und pflegt und mit hoherhobenem Haupte wartet auf die selige Erscheinung und Offenbarung der Herrlichkeit unseres Heilandes Jesu Christi! Ist diese tiefste Sehnsucht nach der Vereinigung mit ihm, der uns alle so teuer erkauf hat und seine Lust und Freude darin findet, wenn wir sie in uns tragen, ist das Trachten nach der Krone der Herrlichkeit, die einst die Überwinder schmücken wird, das tiefe ernste Verlangen unsrer Seele, der Grundzug unsres Lebens? Ach, wir werden alle mit tiefer Beugung und Beschämung bekennen müssen, dass in uns wie in der Kirche dieses Warten auf die Erscheinung unsres Heilandes Jesu Christi, dieses Trachten nach der Krone der Herrlichkeit, zurückgetreten, vielfach ermattet, ja, großenteils ganz verschwunden ist. Diese Sehnsucht, dieses Trachten zu erwecken, dazu ist die heilige Schrift so voller Zeugnisse der Herrlichkeit vom ersten bis zum letzten Blatt, darum habe ich es auch gewagt, von dieser Herrlichkeit zu Ihnen zu reden und auf sie hinzuweisen als auf das einzige te und köstlichste Kleinod unsres Lebens.“

Wir versuchten, ein wenig von dem anzudeuten, was Gottes Wort über Herrlichkeit sagt. Doch vermochten wir nur schwache Hinweise zu geben. Denn wer

wollte behaupten, er könne den Vollumfang eines biblischen. Begriffs wirklich erschöpfend darstellen? Wie viele Goldadern herrlicher Wahrheiten liegen noch in den heiligen Büchern verborgen, von denen wir jetzt vielleicht nur etwas ahnen! Wie wenig verstehen wir die Sprache unsres großen Gottes und Vaters, die er in den inspirierten Urkunden der Bibel und in dem gewaltigen Buch der Schöpfung redet! Das geistgeöffnete Auge des Glaubens gewahrt überall ein Überschäumen der Gnade und Herrlichkeit Gottes, um das Bild des geliebten Sohnes in immer neuen Stufen, Graden und Formen ständig zu wiederholen. Christus alles und in allem! Das geschriebene ist zutiefst das gleiche wie das fleischgewordene Wort, ist Same und Lebensvermittler des zur Fülle gebrachten Wortes (Kol I, 25 b), das im eigentlichen Grunde der aus dem verklärten Haupt und seinem herrlichen Fülleleib bestehende Christus Gottes ist

Durch das zum Vollmaß gebrachte Wort Gottes, durch Christus und seine Leibesgemeinde die sein pleroma, seine Fülle, und sein soma, sein Körper, ist, werden dereinst alle Wesen und Welten vom strahlendsten Engelfürsten bis zum Fluchstaub der blut- und tränengeränkten Erde zum Ziel der Vollendung in Herrlichkeit geführt. Wird doch das Bekenntnis der Schöpfung einmal im jauchzenden Lobpreis der Glorie Gottes des Vaters enden und münden (Phil 2 10, 11; Ps.103, 22; Offb. 5, 13) Wohl dem, der schon jetzt etwas von der überströmenden, allbeseligenden Herrlichkeit des Herrn im Herzen tragen und mit stammelnden Lippen einer verzweifelten Welt voll Weh und Verwesung bezeugen darf!